

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg. Offertengebühr und Auskunftserteilung 30 Pfg. Bei anstandsloser Bezahlung oder Kontokorrent ist jeder Rabatt bündig. Platzverträge unverbindlich. - Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgegeben, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 * Fernsprecher 2108.

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einchl. Trägerlohn. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. - Störungen infolge höherer Gewalt rechtfertigen keine Entschädigung.

Nr. 248

Dienstag, den 24. Oktober 1933

36. Jahrgang

Erneute Vertagung der Abrüstungskonferenz?

Noch völlig ungeklärte Lage - Fortsetzung der Konferenz vorerst nicht wahrscheinlich - Auf der Suche nach einer neuen Arbeitsgrundlage

Eine Woche nach der Abreise der deutschen Vertreter aus Genf ist die Lage auf der Abrüstungskonferenz noch völlig ungeklärt.

Die maßgebenden Mächte, die schon am Sonntag vor acht Tagen sich in Genf nur mühsam über das Programm der demnächst bevorstehenden Sitzung des Hauptauschusses einigen konnten, sind sich bei den inzwischen aufgenommenen diplomatischen Besprechungen zwischen den einzelnen Hauptmächten nicht näher gekommen.

Am vergangenen Montag hatte Henderson in seinem Antworttelegramm an den deutschen Außenminister erklärt, daß in der Simon-Erklärung eine brauchbare Arbeitsgrundlage der Abrüstungskonferenz gefunden sei und er hatte in der Ausschußsitzung mit erhobener Stimme gefordert, daß die Ausarbeitung einer Konvention auf dieser Grundlage in Angriff genommen werde; aber nicht einmal in England halten die maßgebenden Kreise dieses Verfahren, das den Lebenswandel hätte, Deutschland ins Unrecht zu setzen, für zweckmäßig, wenn überhaupt für möglich. Der englische Außenminister selbst war bei den Genfer Verhandlungen bekanntlich der Vertreter der härteren Tonart und des demonstrativen Vorgehens gegenüber Deutschland, scheint aber im englischen Kabinett, dessen Beratungen noch zu keinem Ergebnis gelangt sind, nicht durchzubringen.

In Frankreich würde man am liebsten die Wiederherstellung der Einheitsfront mit England, Amerika, Italien und Polen sehen, die nach dem deutschen Austritt völlig auseinandergefallen ist. Zum mindesten will Frankreich, wie heute das Blatt Daladiers, La Republique,

zum Ausdruck bringt, auf der Abrüstungskonferenz die Maßnahmen, die es zu unterzeichnen bereit ist, bekanntgeben, um, wenn sie von den anderen nicht angenommen werden, dem Vorwurf zu entgehen, daß es die Verabsäumung der Rüstungen, die Gleichberechtigung und die Einrichtung einer internationalen Kontrolle verweigert habe.

Auf alle Fälle ist nicht zu erwarten, daß die Sitzung des Hauptauschusses am kommenden Donnerstag, etwas anderes als unverbindliche Erklärungen und eine neue Vertagung der Konferenz bringen wird.

England für Vertagung

In der gestrigen englischen Kabinettsitzung wurde beschlossen, daß Sir John Simon vorläufig nicht nach Genf zurückkehren soll, dagegen Eden England bei der Wiederaufnahme der Sitzungen der Abrüstungskonferenz vertreten soll.

Die internationale Lage wird noch als ungeklärt angesehen, jedoch genaue Entschlüsse noch nicht möglich sein. Es scheint, daß die Vertagung der Abrüstungskonferenz auf unbestimmte Zeit in Aussicht steht, wofür der britische Vertreter, wie verlautet, in Genf eintreten wird.

Die französische Auffassung

Auch in Frankreich, wo man anfänglich den Gedanken zu erwecken versuchte, daß eine Fortsetzung der Genfer Konferenz am 26. Oktober als die jetzt verständlichste Sache von der Welt gelten konnte, sieht man jetzt ein, daß das nicht geht. Eine neue Vertagung der Abrüstungskonferenz wird für unüberwindlich angesehen. Allerdings möchte man nicht eine Vertagung auf unbestimmte Zeit, weil man dann mit Recht befürchtet, daß die Vereinigten Staaten jedes Interesse an der Fortführung der Arbeiten in Genf verlieren würden. Man möchte eine nicht allzulange beschlossene befristete Vertagung, in der durch Verhandlungen zwischen den Regierungen Klarheit über das weitere einzuschlagende Verfahren

und die eventuelle Wiederaufnahme der Besprechungen geschaffen werden könnte.

Der Gedanke, ohne Deutschland eine Abrüstungskonvention auszuarbeiten, verliert auch in Frankreich täglich immer mehr an Anhänger. Doch gibt man sich immer noch der Hoffnung hin, wenigstens über einige bereits allgemein gebilligte Punkte eine Einigung zwischen den in der Konferenz verbliebenen Mächten erzielen zu können. Gegebenenfalls müßte man, so ist die französische Version, durch eine Eventualklausel den einzelnen Mächten die Möglichkeit geben, den in Deutschland etwa weiter gezogenen Konsequenzen Rechnung zu tragen.

Eine Rede Mac Donalds

WTB London, 23. Okt. Premierminister Mac Donald führte in Crawley in der Grafschaft Sussex in einer Rede u. a. aus: Die europäischen Völker können sich gleichberechtigt um denselben Tisch setzen. Deutschland muß den Völkern ermöglichen, sich zu verständigen, ohne bei ihnen Furcht und Mißtrauen zu erwecken. Die britische Regierung wird ihre Versuche einen Abrüstungsplan zu erreichen, der allgemeine Zustimmung erhält, nicht aufgeben. Es ist notwendig, daß ein internationales Abkommen getroffen wird, und daß gemeinschaftlich eine internationale Zusammenarbeit in Gang gesetzt wird. Wir erwägen einen Meinungsaustausch, der sich nicht gegen Deutschland richtet, sondern auf die internationale Abrüstung abzielt.

Ein Memorandum Lord Cecils

WTB London, 23. Okt. Der Präsident der Völkerbundsversammlung, Lord Cecil, hat an alle Zweigstellenleiter ein Memorandum über die Frage „Abrüstung und Deutschland“ gerichtet. In einem Begleitschreiben gibt Cecil zu, daß die britische Regierung sich ihrem Teil an der Verantwortung für den gegenwärtigen Zustand nicht entziehen kann. Er erklärt ferner, daß der britische Konventionssentwurf nicht den Voraussetzungen für eine befriedigende Lösung entspricht, weil er weder Deutschlands Gleichberechtigung sichere noch Frankreich ein angemessenes Gefühl der Sicherheit gebe. Eine Konvention, die irgendeine Aussicht auf Annahme durch Deutschland haben sollte, müßte endlich die ihm vor 14 Jahren gemachten Zusicherungen erfüllen. Die Konvention sollte für eine Beschränkung der Rüstungsausgaben sowie die sofortige Einrichtung eines wirksamen, regulären und dauernden Systems internationaler Überwachung Sorge tragen, das sich in gleicher Weise auf die Rüstungen aller Nationen, den Handel mit Waffen und ihre Erzeugung sowie das zivile Luftfahrtwesen erstrecken müßte.

Kabinet Daladier gestürzt

Über eine Finanzvorlage von der Kammer zu Fall gebracht - Bei der entscheidenden Sitzung mit 88 Stimmen in der Minderheit geblieben - Wie wird der Nachfolger heißen?

Das Kabinet Daladier ist in der vergangenen Nacht von der französischen Kammer gestürzt worden. Es geriet bei der Abstimmung über die Tagesordnung mit 88 Stimmen in die Minderheit.

Schon seit einigen Tagen mußte man auf Grund der Entwicklung der innerpolitischen Lage in Frankreich den Sturz der französischen Regierung, die für ihren Haushaltsvoranschlag keine Mehrheit in der Kammer zu finden vermochte, erwarten. Ein in letzter Stunde von den Linksparteien eingebrachter Kompromißvorschlag, dem auch die Regierung zustimmte, scheiterte an den von Leon Blum geführten Sozialisten. Dieser Kompromißvorschlag, der einen Gesamtetat von rund 1 Milliarde Franc bringen sollte, hätte besonders die Beamten in Mitleidenhaft gezogen, denen man eine Reihe neuer Steuern aufbürden wollte.

Daladier richtete in der Kammer Sitzung einen dringenden Appell an die Kammer: Man den Plan zur Förderung der nationalen Wirtschaft durchzuführen, die 40-Stundenwoche einzuführen und die Inflation zu verhindern, sei ein ausgeglichenes Budget notwendig. Die gleichen Schwierigkeiten wie er, hätte auch jeder seiner Nachfolger. Was heute nicht bewilligt werde, müßte vielleicht morgen in veränderter Weise durchgebracht werden. An die Republikaner richtete er den Appell, die Reichen zu schrecken, da es um die „Verteidigung des Regimes der Freiheit“ gehe.

Nach einer Pause ergriff Leon Blum das Wort und erklärte, trotz des Ernstes der Lage könnten er und seine Freunde der Regierung nicht folgen. Die Maßnahmen der Regierung bereiten nur ein neues Defizit vor. Er wünsche ein festes Verhältnis zwischen Löhnen

und Preisen zu erhalten. Auch er hätte gern wegen der außenpolitischen Lage eine Krise vermieden.

Die sozialistische Minderheit, die sog. Neujahrsisten, erklärten ihre Zustimmung zu der Regierungsvorlage. Daladier und Blum führten dann noch in gereiztem Ton ein Wortgefecht durch, das aber die schwierige Lage der Regierung nicht verbessern konnte.

Die nun folgende Abstimmung brachte das Kabinet Daladier mit 329 zu 241 Stimmen in die Minderheit. Die Regierung hat daraufhin sofort ihre Demission an den Präsidenten eingereicht.

*

Über die Nachfolgerschaft für Herrn Daladier werden natürlich wieder die verschiedensten Versionen kolportiert. In der Kammer sprach man von einem Kabinet des bisherigen Kolonial- und Kriegsministers Sarraut. Wahrscheinlicher aber will man eine Lösung scheitern, die vielleicht Herrn Tardieu plötzlich wieder auf die Bühne bringen würde. Zumal der Reichstag würde eine solche Lösung erwünscht sein. Ob der Nachfolger Daladiers, wie dieser ankündigte, daran vorbeikommen wird, die Finanzgesetze, über die Daladier stolperte, ebenfalls der Kammer vorzulegen, muß bezweifelt werden. Und so könnte, wenn die Kammer bei ihrer Weigerung bliebe, vielleicht eine Entwicklung möglich sein, die dem französischen Parlamentarismus nicht besonders zuträglich wäre; denn schon ertönt der Ruf nach außerordentlichen Vollmachten, wie sie 1. St. Poincaré für die Stabilisierung des Franken in Anspruch nahm.

Für Frieden und Arbeit!

Dem 12. November entgegen

* 24. Oktober 1933.

In der gewaltigen Aufrührungs- und Propagandaaktion, die Reichsregierung und NSDAP aus Anlaß der bevorstehenden Volksentscheidung begonnen haben, steht der Führer Adolf Hitler selbst an der Spitze. Schon die Rundfunkrede des Reichskanzlers war für das In- und Ausland eine Klarstellung von solcher Wucht und Nachdrücklichkeit, daß im Innern Zweifel und Kritik verstummten, und daß sich außenpolitisch die von gewisser Seite vom Völkerverbandsaustritt erhoffte moralische Niederlage Deutschlands in einen moralischen Sieg verwandelte. Wenn man hört, daß in England das Erscheinen des Bildes Adolf Hitlers in den Wochenblättern der Lichtspielhäuser im Anschluß an die Rundfunkrede und ihre verständnisvolle Interpretation durch Mr. Bartlett lebhaften Beifall erröget hat, so kann man sich eine Vorstellung von der tiefgehenden Wirkung seiner Worte machen.

Aufrichtigkeit!

Seit der Friedensrede vom 17. Mai ds. Js. wissen wir, daß Adolf Hitler gerade bei der Stellungnahme zu den heikelsten Fragen Worte findet und Sätze prägt die in ihrer Einfachheit und Aufrichtigkeit die Deutsche jedes einzelnen Volksgenossen geradezu flächtig widerspiegeln. Die Erklärungen, die der Reichs-

Wir sind ein einzig Volk, darum unterstützen wir das „Winterhilfswerk des Deutschen Volkes!“

kansler in der vergangenen Woche dem Vertreter der englischen „Daily Mail“ gegeben hat, bestätigen dies aufs neue. Hitler sieht einen scharfen Trennungsschnitt zwischen den selbstverständlichen deutschen Zukunftsforderungen und der angeblichen Wüßigkeit ihrer kriegerischen Verfolgung. Weichheitsforderungen, einseitige Entwaflnung sind schwerwiegende Sündenstrafen, aber nicht schwerwiegend genug, um ein neues europäisches Blutbad verantwortbar erscheinen zu lassen. „Ich möchte den Frontsoldaten sehen, der mit Begeisterung sich für einen neuen Krieg vorbereitet.“ entgegnet er dem englischen Ausfrager und fügt in geschickter Anpassung an die englische Denkweise hinzu: „Ich bin überzeugt, daß, wenn England daselbstes Unflut getroffen hätte, das Deutschland traf, eher noch mehr Engländer Nationalsozialisten wären, als dies bei uns der Fall ist.“ In der Sache aber kann Deutschland nicht nachgeben. „Deutschland wird niemals mehr einer internationalen Vereinigung beitreten oder sich an einer solchen beteiligen, wenn es nicht als vollkommen gleichberechtigter Faktor anerkannt ist.“ An diesem Wort ist nicht zu denken. Die am Samstag erfolgte offizielle Kenntnisgabe des deutschen Völkerverbandsaustritts setzt die Unwiderruflichkeit des deutschen Entschlusses.

In der Sackgasse

Die Mächte befinden sich in einer verwickelten Lage. Könnte man bisher nach außen hin den Anschein der Einmütigkeit erwecken, weil man gegen das entwaffnete Deutschland weithin einig war, so muß jetzt jedes weitere Verhandeln in Genf die Tiefe und Unüberbrückbarkeit der Gegensätze zwischen den Siegerstaaten enttarnen. Schon nach der ersten Sitzung des MacDonal-Plans, ja, eigentlich vom ersten Tage der Abrüstungskonferenz ab war es deutlich, daß in allen konkreten Fragen die Ansichten diametral einander entgegengesetzt waren. Die von Frankreich gewünschte Vereinheitlichung der Heeresysteme wird von Rußland und Amerika, aber auch sogar von England, abgelehnt. Die Internationalisierung der Luftfahrt fand nur soweit Einstimmigkeit, als sie sich gegen die deutsche Sonderstellung richtete. Für die Unterbindung von Angriffen und Verleumdungen sind ebensoviel Definitionen gegeben worden, wie es in Genf Delegationen gibt. In der Flottenfrage vollends ist man keinen Schritt über das Londoner Tei. kommen hinaus gelangt, und jedes Vordringen dieses Problems erweist die Rivalität zwischen Italien und Frankreich, noch mehr aber zwischen Frankreich und England. Neue inzwischen bekannt gewordene Pläne der englischen Admiralität, die die stärksten Flotten der Welt zu vereinigen, finden, zielen auf reißende Ausdehnung der Washingtoner und

Ein Aufruf der Reichsführung des Winterhilfswerks

RTB Berlin, 23. Okt. Die Reichsführung des Winterhilfswerks ruft alle Sammel-, Transport- und Verteilungsteile des Deutschen Reichs auf, dafür zu sorgen, daß in diesem Winter kein Zentner Kartoffeln vom Frost über- rückt werden darf. Jeder hat an seinem Platz dafür zu sorgen, daß diese Forderung erfüllt wird. Alle Hilfsbedürftigen werden aufgefordert, ihre Unterstützungsgelüste, soweit noch nicht geschehen, sofort bei den zuständigen Stellen einzureichen. Das Winterhilfswerk ist überparteilich. Niemand darf das Gefühl des Almosenempfandes, denn das deutsche Volk hat sich zurückgefunden zur Sozialgemeinschaft, in die arm und reich gehören.

Londoner Tonnageziffern und finden ihr Gegenstück in dem amerikanischen Flottenprogramm, das trotz der schweren Finanzkrise des Landes den noch immer vorhandenen englischen Flottenvorsprung im Laufe von drei Jahren beibehalten soll. Die Rothermere-Pressen tritt für eine Verkleinerung der englischen Luftflotte auf 4-5000 Kriegsluftzeuge ein, ein Vorschlag, der sich nicht gegen das Luftentwurf-Deutsche, sondern nur gegen die riesige französische Luftflotte richten kann, die eine ständige Bedrohung des englischen Inselreiches bildet. Seit dem Ausbruch des mandchurischen Konfliktes und vor allem seit seinem Austritt aus dem Völkerbund bestrebt sich Japan eine Rüstungsüberlegenheit zu erlangen, die auf die russische und amerikanische Rüstungspolitik schwerwiegende Rückwirkungen geübt hat. Überall in der Welt wird gerüstet, nur Deutschland hat man in Genf eine neue langjährige Verzögerung seines Sicherheitsanspruches, der ein einfaches Lebensrecht darstellt, zugemutet. Deutschland hat dieses Spiel durchkreuzt. Nachdem es Genf verlassen hat, wird sich zeigen, wer wirklich die Verantwortung für die politische Unrast der Welt trägt.

Steigende Unsicherheit

Die anfängliche französische Genugtuung über die „deutsche Selbstkürzung“ ist einem Gefühl steigender Unsicherheit gewichen. Zwar hat der französische Kammerauschuss unter Berufung auf den Wortlaut des Viererpaktes erklärt, daß dieser Pakt durch den deutschen Völkerbundaustritt hinfällig geworden sei. Aber man beginnt einzusehen, daß man mit der Methode der Sonderverhandlungen unter Ausschluss Deutschlands, wie sie in Paris und Genf in so verhängnisvoller Weise geübt worden ist, praktisch keinen Schritt weiter kommt. Beim Wiederschluß der Hauptkonferenz der Abrüstungskonferenz am 26. Oktober wird eine Klärung in diesem Punkte erwartet, und man ist schon heute entschlossen, „mit Rücksicht auf die innerdeutsche Lage“ die Volksabstimmung am 12. November abzuwarten.

Festigkeit

Deutschland braucht diese lebenswürdige Rücksichtnahme nicht, denn das Ergebnis steht schon heute fest und das deutsche Volk wird sich durch neue Demonstrationen oder Provokationen von außen her in seiner ruhigen Festigkeit nicht irremachen lassen. Deutschland kämpft mit offenem Biss und ohne irgendwelche Hinterhältigkeit; das muß jeder erkennen, der die außenpolitischen Erklärungen des neuen Deutschlands unvoreingenommen auf sich wirken läßt.

„Konnte Deutschland anders?“

Ein katholisches holländisches Blatt zu Deutschlands Abschied von Genf

Amsterdam, 23. Okt. De Tijd, eine der angesehensten katholischen Tageszeitungen Hollands, nimmt unter der Überschrift „Konnte Deutschland anders?“ in ihrer außenpolitischen Rundschau Stellung zu den Vorwürfen, die man Deutschland wegen seines Austritts aus dem Völkerbund und seines Ausscheidens aus der Abrüstungskonferenz macht.

Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz — so schreibt De Tijd — mag eine überraschende Tat gewesen sein in den Augen der wortreichen, aber wenig tatkräftigen Diplomaten; unerwartet nach war er gerechtfertigt. Wie konnten die früher alliierten Mächte erwarten, daß Deutschland, das seit 1919 einen beharrlichen Kampf gegen das Diktat von Versailles geführt hat, sich ein neues Diktat in der Entwaffnungsfrage aufdrängen lasse! Das Zustandekommen der Einheitsfront von Amerika, Italien, England und Frankreich anstelle einer tatsächlichen Verminderung ihrer eigenen schweren Rüstungen konnte auf Deutschland keinen Eindruck machen, mußte es im Gegenteil zum Widerstand reizen. Daß Deutschland, das endlich nicht allein in Worten, sondern auch in Taten als gleichberechtigte Macht behandelt zu werden wünschte, diese Forderung ernst meinte, hatte es bereits bewiesen, als es im ersten Abschnitt der Abrüstungsverhandlungen sich in dem Augenblick zurückzog, da es keine grundsätzliche Anerkennung seiner Gleichberechtigung erlangen konnte. Die Mächte waren also gewarnt, den Bogen nicht zu überspannen, und doch haben sie es getan.

Weiter führte De Tijd aus, man könne es Deutschland, das den MacDonald-Plan wie alle anderen Mächte angenommen hatte, schwerlich übelnehmen, das es einen durch die früheren Alliierten einseitig aufgestellten Vorschlag von der Hand wies. Denn nicht allein bedeutete dieser Vorschlag eine eingetragene Abänderung des MacDonaldschen Entwurfs, sondern überdies trug er das Merkmal eines für die deutsche Regierung beleidigenden Mißtrauens in die Ehrlichkeit ihrer Beteuerungen.

Arbeitsgemeinschaft Kath. Deutscher

Aufbau, Arbeitsgemeinschaft und Ziele

Die Arbeitsgemeinschaft Kath. Deutscher gibt in großen Umrissen ihren Arbeitsplan und ihre Hauptziele bekannt. Ihre gesamte Tätigkeit umfaßt zwei Teilgebiete, ein mehr praktisches und ein mehr theoretisches.

a) Die praktische Arbeit wird von der aktiven Organisation der AKD geleistet, die unter Führung der Reichsleitung steht und ihre Gliederungen entsprechend den Gebietsabgrenzungen der NSDAP aus Gaubeauftragten, Kreisbeauftragten und, falls nötig, Ortsbeauftragten aufbauen wird. Diesen Vertrauensleuten obliegt die eigentliche Betreuung der Aufgaben der AKD: 1. Werbung im katholischen Volksteil für den NS-Gedanken, 2. Sorge für ein klares Verhältnis zwischen Kirche, Staat und NSDAP bis in die letzten Instanzen.

Die Beauftragten werden in ständiger Fühlung mit den betreffenden Stellen von Kirche, Staat und NSDAP stehen müssen, um so alle Möglichkeiten zu ergreifen, die ein richtiges Verständnis für die NS-Bewegung, den Glauben an ihren Erfolg und ihre Richtigkeit fördern, Ferner haben sie auf alle Gegenströmungen zu achten, die auf Störung des klaren Verhältnisses zwischen Kirche und Staat hinarbeiten oder auch nur irrtümlich zu solchen Störungen führen könnten. Hierdurch müssen sie in der Lage sein, auch solche bevorstehenden Schwierigkeiten im Keim zu unterdrücken. Meistens wird es auf diesem Wege gelingen, offene Differenzen im voraus zu verhindern. Sollte das aber nicht möglich sein, so haben sie mit Unterstützung der Parteileitung oder unter Anrufung staatlicher Stellen für eine rasche Klärung der Lage zu sorgen.

b) Die theoretische Grundlage für die Arbeit soll in den Arbeitsausschüssen geklärt werden. Hier wird zunächst das Material zusammengestellt, das die grundlegenden Beziehungen zwischen der nationalsozialistischen und der katholischen Auffassung aufzeigt, um so die Heranführung des katholischen Volksteils an den Nationalsozialismus zu erleichtern. Dann werden in den Arbeitsausschüssen aber auch jene Fragen behandelt, die aus der Ueberwindung des staatlichen und kirchlichen Interessentwistens entstehen. Hier soll der gerechteste und für beide Teile förderlichste Weg ergründet werden, auf dem die Ueberwindung sich ergebenden Konfliktsmöglichkeiten aus der Welt geschafft werden.

Aus dieser Zweiteilung der Aufgaben ergibt sich, daß zu der aktiven politischen Arbeit gemäß den Bestimmungen des Konfessionsbundes die geistlichen und Ordensleute besser nicht herangezogen werden. Um so wichtiger aber ist es, daß sie an der prinzipiellen Klärung der Fragen in den Arbeitsausschüssen teilnehmen und für eine — sofern in Frage kommt — theologisch einwandfreie Lösung Sorge tragen.

Selbstverständlich sollen die beiden Arbeitsgebiete niemals unabhängig voneinander tätig sein. Der Praktiker im Reich wird erst die wichtigsten Probleme erfassen, und diese samt

ihren Gefahrenmomenten den Arbeitsausschüssen vorlegen. Die gefundenen Lösungen und prinzipiellen Feststellungen werden von den Arbeitsausschüssen in Merkblättern den Beauftragten und durch das Mitteilungsblatt weite Kreise bekanntgemacht.

Die „Reichsleitung“ der AKD wacht darüber, daß in der Fülle dieser Arbeit die große Linie des nationalsozialistischen Staates klar eingehalten wird. Die „Reichsgeschäftsführung“ dagegen besorgt die technische Zusammenarbeit innerhalb der einzelnen Arbeitsausschüsse und der einzelnen Gauen, Kreise usw., und die Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsausschüssen und der aktiven Organisation im ganzen Reich. Soweit der Aufbau der aktiven Organisation und die Einrichtung der Arbeitsausschüsse noch nicht in Angriff genommen wurde, wird dies in aller nächster Zeit geschehen. Der gesamte Schriftverkehr, Anmeldungen, Anfragen usw. wird aber weiter von der Reichsgeschäftsführung in Berlin bearbeitet.

Zur Frage der Mitgliedschaft wurde von der Reichsleitung der AKD beschlossen, zunächst prinzipiell nur Anmeldungen entgegenzunehmen und die sich Meldenden allgemein als Anhänger auf die Mitgliedschaft einzutragen. Die AKD erhält bereits in den ersten Tagen ihres Bestehens eine derartige Ueberfülle von Anmeldungen, daß es ihr unmöglich ist, diese sofort zu überprüfen. Um nicht ungerecht oder willkürlich vorgehen zu müssen, ist die bereits genannte Bestimmung getroffen worden, und da sie ganz generell durchgeführt wird, gleichgültig, ob es sich um Parteigenossen oder sonst bekannte Persönlichkeiten handelt, bedeutet diese Maßnahme in keiner Weise für den einzelnen eine Zurücksetzung. Die AKD ist keine Massenorganisation, sondern eine ausgewählte Arbeitsgemeinschaft. Die volle Mitgliedschaft soll deshalb später einmal der Ausdruck besonderen Vertrauens sein.

Ein Aufruf zum katholischen Missionstag

Rom, 23. Okt. Der Sekretär der Kongregation für die Glaubensverbreitung, Prälat Salotti, hat von der Radioabteilung der Vatikanstadt aus an die ganze katholische Welt einen Aufruf zum Missionstag gerichtet. Mit begeisterten Worten wies Prälat Salotti auf die wahrhaft heldenhafte Ausdauer hin, mit der die Missionäre der Verbreitung des Glaubens und der Kultur unter den Seiden arbeiten, auf die vielen bereits erzielten Erfolge, aber auch auf die schweren noch zu erfüllenden Aufgaben. Täglich richten die Missionäre von ihren entfernten einsamen Posten herzliche und dringende Bitten um Unterstützung durch Gebet und Spenden. Die christliche und zivilisierte Welt könne und dürfe nicht von diesem Hilferuf unberührt bleiben, sondern müsse die Pflicht fühlen, allen denen, die mit so vielen Opfern für die Verbreitung des Glaubens kämpfen, ihre Hilfe zu leisten. Prälat Salotti schloß seine Ansprache mit

Christkönigs-Kongress in Mainz

Der 3. Christkönigs-Kongress in Mainz vom 25. bis 29. Oktober soll nicht bloß eine mächtige Kundgebung des Glaubens vieler Tausender an Christus, den Weltkaiser, als den einzigen Retter der Welt, nicht bloß eine Huldigung an Christus, den König der Völker, sein, nein, von den großen Tagen in Mainz soll eine mächtige religiöse Bewegung ausgehen zur Gesundung der Menschheit, ein mächtiger Appell an jene, die die Hoffnung auf Sühne verloren haben, zum Vater des Gottes zurückzuführen. Darum vereinigt der Kongress seine Mitglieder am kommenden Donnerstag von 20 bis 21 Uhr im ehrwürdigen Dom von Mainz darum wird am Freitag um 8 Uhr einer der hochwürdigsten Herren Bischöfe eine Pontifikalmesse zur Sühne für die Sünden der Völker halten, wobei in der Predigt das Apostolat des Gebets und der Sühne behandelt werden soll.

Die Leitung des Kongresses bittet alle Priester in Deutschland, wenn möglich am Freitag die hl. Messe in derselben Meinung auszusprechen oder wenigstens des Kongresses beim hl. Opfer zu gedenken. Sie spricht weiterhin die Bitte aus, daß möglichst in allen Pfarr- und Klosterkirchen am Donnerstagabend die heilige Stunde gehalten wird, damit viele Tausende im ganzen deutschen Lande sich zu einem Gebetssturm vereinigen. Diese Gebets- und Opfergemeinschaft wird der sicherste Garant für den segensvollen Verlauf des Christkönigs-Kongresses sein.

einem dringenden Aufruf, die Scharen der Missionäre mit Gebet und Opfergaben in ihrer schweren Arbeit zu unterstützen.

100 holländische Arbeitslose radellen nach Rom

RN Den Haag, 22. Okt. Seit Ende der vorigen Woche weilen in Rom 100 holländische Arbeitslose, die den Weg aus ihrem Heimatlande durch Belgien, Frankreich und Italien auf 7000 km zurückgelegt haben. Auf der viele hundert Kilometer langen Straße haben sie in der Regel in den von ihnen mitgeführten acht Militärfahrzeugen übernachtet. Ihr Führer ist Kaplan Boonekamp, Arbeitslosenforscher von Beverwijk, der Freund und Leid und auch das Lager mit seinen Schülern treu teilt. Jedes Mal begann der Tag für die Teilnehmer an der eigenartigen Fahrt mit der Beibehaltung eines heiligen Meßopfers, das ihr Führer entweder in einer Ortschaft oder im Lager zelebrierte. Täglich empfingen die Teilnehmer geistlichen Beistand.

Der Gedanke zu der Fahrt entsproß der holländischen katholischen Arbeiterbewegung, deren Blatt, De Volkstrant, durch einen Aufruf an 10 000 Gulden herbeischaffte, um die Reise zu finanzieren. Das gesamte holländische Holland verfolgt den Verlauf der Fahrt mit größtem Interesse. Sin- und Rückreise nehmen zusammen mit dem Aufenthalt in Rom 60 Tage in Anspruch.

Wetterbericht

Vorhersage bis Mittwoch: Strichweise — besonders in den nördlichen Bezirken — starker bewölkt ohne erhebliche Niederschläge. Im übrigen teils neblig, teils aufheiternd und im ganzen kühler.

Der Reichstagsbrandstifterprozeß

Die Sachverständigen haben das Wort — Kann Lubbe der einzige Täter gewesen sein? Die Sachverständigen sagen: Nein!

RTB Berlin, 23. Okt. Für die heutige Verhandlung haben die Sachverständigen das Wort, die die Brandstiftung beurteilen sollen, namentlich, ob sie von der Lubbe allein durchgeführt sein kann oder ob er Mitäter gehabt haben muß.

Als erster Sachverständiger erklärt Geheimrat Regierungsrat Professor Joffe (Berlin) zusammenfassend, daß die zur Verpuffung und Aufflammlung des Gasinhaltes des Plenarsaales erforderlich gewesen, verhältnismäßig große Menge von brennbaren Gasen nur aus unvollständig verbrannten flüssigen Brennstoffen stammen konnten, die in den Plenarsaal gebracht worden sind und die in sehr kurzer Zeit diese Gasmenge liefern konnten.

Der Sachverständige bezieht dann den im Plenarsaal festgestellten Ueberdruck und erklärt weiter, seines Erachtens nach seien Brennstoffe an verschiedenen Stellen eingebracht und verteilt worden. Er möchte die Aufmerksamkeit ganz besonders auf den Stenographenraum richten. Zum Stenographenraum sei jederzeit ein unauffälliger Zutritt möglich gewesen. Hier habe die Möglichkeit bestanden, selbst längere Zeit vor dem Brande Brennstoffe zu lagern. Auf Grund von Versuchen im Laboratorium komme er zu der Feststellung, daß im Plenarsaal weitestlich mehr als 20 Kilogramm flüssiger Brennstoff eingebracht worden sein müßten.

Es erscheint mir, so erklärt der Sachverständige weiter, ausgeschlossen, daß die Einführung und Verteilung des Brennstoffs durch von der Lubbe allein erfolgt sein kann. Auf Grund der zahlreichen Brandstellen im Sitzungssaal ist als sicher anzunehmen, daß die Vorbereitung eine gewisse Zeit erfordert hat und mindestens von einem Zweiten, wenn nicht von mehreren, ausgeführt sein muß. Die Anlegung des Brandes sei mit Sachkenntnis erfolgt. Der wesentliche Zweck der Brandlegung außerhalb des Plenarsaals sei der gewesen, die Aufmerksamkeit vom Plenarsaal fernzuhalten. Der Sachverständige hält es durchaus für möglich, daß die Räuber hinter den Ueberdruck nicht als Behälter für den Brennstoff benutzt worden sind.

Der Oberreichsanwalt bezweifelt die Auffas-

sung des Sachverständigen, daß die Brandstellen außerhalb des Plenarsaals nur ein Ablenkungsmanöver gewesen seien. Auch der Sachverständige Prof. Joffe gibt zu, daß ihm das Verhalten von der Lubbe bei der Brandlegung ein psychologisch Rätsel sei.

Bei der folgenden Erörterung des Gutachtens des Sachverständigen Joffe weist R.-A. Dr. Teichert darauf hin, daß man nach dem Brande, wenn der flüssige Brennstoff in Kanistern oder Flaschen hineingebracht worden wäre, Reste der Behälter hätte finden müssen. Dazu erklärt der Sachverständige, Oberingenieur Werner, daß der Schutt sehr genau mit einem Löffel durchsucht worden sei und daß man weder Flaschenböden noch Kanisterreste gefunden habe. Es bleibe freilich die Möglichkeit, daß der Brennstoff in Gummibläsen hineingebracht worden sei, was allerdings außerordentlich ungewöhnlich wäre.

R.-A. Dr. Seuffert stellt weitere Bezeugsanträge, u. a. soll festgestellt werden, wann der Stenographenraum und die umliegenden Gänge zum letzten Male kontrolliert worden sind. R.-A. Dr. Seuffert beantragt, den Hausinspektor und andere Reichstagsbeamte zu vernehmen. Der Saal schließt sich diesem Antrage an und ertönt, auch die Reinemacherfrauen zu hören. Es tritt dann eine kurze Pause ein.

Nach der Pause wird der Hausinspektor Scranowik nochmals vernommen. Er bekennt, daß er am 27. Februar zwischen 11 und 12 Uhr mittags durch den Plenarsaal und durch den Stenographenraum gegangen sei und nichts Auffälliges bemerkt habe. Der Sachverständige D. Schab fragt, ob es richtig sei, daß sich beim Stenographenraum auch eine Kammer befindet in der Petroleum, Mineralöl, Werg und anderes Baumaterial aufbewahrt wird. Der Zeuge Scranowik bemerkt, es handle sich um die sogenannte Seitenkammer, in der auch Spiritus aufbewahrt werde. Der Schlüssel zu diesem Raum sei aber stets unter Verhluß.

Der Angeklagte Torgler weist darauf hin, daß am 14. Februar in Gegenwart von Scranowik alle Räume, die den Kommunisten zur Verfügung standen, polizeilich gründlich durchsucht worden sind.

Dem Angeklagten van der Lubbe wird nunmehr das Gutachten Professor Joffes vorge-

halten. Van der Lubbe schweigt jedoch und muß schließlich wieder auf seinen Platz zurückgeführt werden, ohne daß die Befragung irgendwelchen Erfolg gehabt hätte. Auf Veranlassung Dimitroffs wird von der Lubbe nochmals gefragt, ob er den Brandweg wie angegeben zurückgelegt habe, Van der Lubbe flüstert: Ja! Auf die Frage, ob er den Plenarsaal mit dem brennenden Tuch angezündet habe, erwidert er, das könne er nicht sagen.

Als nächster Sachverständiger schildert dann Branddirektor Dr. Wagner Verbrennungsversuche an dem Eichenstuhl des Plenarsaals.

Er kommt zu dem Schluß, daß das Feuer von den Zeugen geschilderten Umfang ohne Ueberbrückung der gewöhnlichen Verhältnisse im Plenarsaal nicht hätte annehmen können. Zu einer solchen Veränderung der Verhältnisse sei entweder eine längere Zeit erforderlich oder eine Unterstützung von mehreren Personen, wahrscheinlich aber beides. Jedenfalls habe sich der Brand im Plenarsaal anders entwickelt, als an anderen Stellen.

Auch der nächste Sachverständige, Gerichtschemiker Dr. Schab-Halle a. d. Saale, kommt zu dem Ergebnis, daß der Brand im Plenarsaal keine natürlichen Ursachen gehabt hat. Nach positiven Feststellungen, erklärt der Sachverständige, bin ich der festen Ueberzeugung, daß im Plenarsaal mit einer selbstentzündlichen Flüssigkeit gezündet worden ist. Hier bin fünf Liter dieser „Flüssigkeit“ hätten durchaus genügt, die starke Brandwirkung hervorzurufen. Er sei überzeugt, daß man bei der Brandlegung im Plenarsaal Kohlenanzünder mit der selbstentzündlichen „Flüssigkeit“ getränkt hat und sie auf eine mit Petroleum oder Schmierbenzin getränkte Unterlage, etwa abgerissene Vorhänge, gelegt habe. Auf diese Weise würde innerhalb von 20 Minuten bis 1½ Stunden eine Selbstentzündung eintreten, ohne daß ein Mensch einen Finger rührt. Die Vorbereitung des Brandes im Plenarsaal könne nicht von einer Person in der von van der Lubbe angegebenen Zeit vorgenommen werden.

Auf Fragen des Vorsitzenden erklärt der Sachverständige, daß die von ihm erwähnte „Flüssigkeit“ verhältnismäßig leicht zu beschaffen sei.

Der Sachverständige betont nochmals, daß er die Angabe von der Lubbe über die Brandlegung für ganz ausgeschlossen halte. Oberreichsanwalt: Der Angeklagte Torgler ist bis zu einer gewissen Zeit mindestens bis 8.20 Uhr, wahrscheinlich aber bis 8.40 Uhr im Reichstage gewesen. Kann nach der Art der Vorbereitung Torgler als Täter in Frage kommen? Der Sachverständige erklärt, daß der Zeit nach die Möglichkeit besteht. Die Verhandlung wird darauf vertagt.

Die Feier des 9. November in München

München, 23. Okt. Zur Feier des 9. November, die der Erinnerung an den Marisch der Nationalsozialisten vom Bürgerbräuteller zum Odeonsplatz gelten soll, treffen sich am Abend des 8. November die alten Parteigenossen und die Teilnehmer an dem Marisch. An der Wiedererlebensfeier wird auch der Führer teilnehmen.

Die Landespolizei veranstaltet auf dem Odeonsplatz einen großen Zapfenreich, bei dem Staatsminister Adolf Wagner spricht. Am frühen Morgen des 9. November marschieren die alten Kämpfer vom Jahre 1923 mit klingendem Spiel in die Stadt ein, wo sie in der Ludwigstraße von der dort aufgestellten SA empfangen werden. Gegen Mittag nehmen dann die „Alten“ Aufstellung am Bürgerbräuteller und marschieren von dort, der Führer an der Spitze, durch die nördlichen Straßen zur Feldherrnhalle wie im Jahre 1923. An der Feldherrnhalle wird dann der Führer den Vorbemerkungen abnehmen. Den Höhepunkt der ganzen Feier wird die Weihe des Mahnmals bilden, die vom Führer vorgenommen wird.

Sag des deutschen Handels

Berlin, 23. Okt. Wie der Reichsstand des Deutschen Handels bekannt gibt, wird am Sonntag, den 18. und Sonntag, den 19. Nov. ein „Tag des deutschen Handels“ gefeiert werden. Die Hauptveranstaltung findet in Braunschweig statt, das als alte Hansestadt einen reichen Schatz von Traditionen des Handels in sich bewahrt. Tagungen der einzelnen Fachverbände werden die offiziellen Kundgebungen, die am Sonntag stattfinden, umrahmen. Sinn der Veranstaltung, die Geschlossenheit des Handels im Rahmen des gesamten Reichsstandes zum Ausdruck zu bringen.

Erleichterung der Arbeitsbeschaffung in den Kommunen

Berlin, 23. Okt. Wie das Reichsbüro meldet, hat der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister durch neue Bestimmungen die Arbeitsbeschaffung in Ländern und Gemeinden erleichtert. Die beiden Reichsminister erklären sich nämlich damit einverstanden, daß der durch das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juli 1933 festgesetzte Termin des 1. September für den Beginn der durch Begebung von Arbeitsbeschaffungsanträgen zu fördernden Tiefbauarbeiten von Ländern und Gemeinden wegsfällt. Derartige Arbeiten können also auch jetzt noch in Angriff genommen werden. Es werden auch in solchen Fällen Arbeitsbeschaffungsanträge aus dem großen Ein-Milliarden-Fonds des erwählten Reichsgebiets genehmigt. Bei diesen Tiefbauarbeiten handelt es sich vor allem um Erdarbeiten der Länder und Gemeinden. Die beiden Reichsminister betonen jedoch, daß auch weiterhin gemäß den Durchführungsbestimmungen die Arbeiten unverzüglich nach der Bewilligung des Darlehens oder des Zuschusses begonnen und daß sie möglichst bis zum 1. Juli 1934 beendet sein müssen.

Durchführung der vorläufigen Kleinfeldung

Berlin, 23. Okt. Der Reichsarbeitsminister hat in einem Rundschreiben an die Regierungen der Länder — Reforts für die vorläufige Kleinfeldung — gebeten, alle Kräfte einzusetzen, damit die Durchführung der vorläufigen Kleinfeldung mit äußerster Beschleunigung betrieben wird und alle Siedlungsvorhaben, für die Reichsmittel bereits in Aussicht gestellt sind, so bald wie möglich werden. Daß der Rohbau, soweit irgend möglich, noch in diesem Jahre fertiggestellt wird. Es sei der feste Wille der Reichsregierung, alle Kräfte der Nation auf das Ziel zu vereinen, um ein Wiederansteigen der Arbeitslosigkeit in dem bevorstehenden Winterhalbjahr zu verhindern.

Auch die im Rahmen der vorläufigen Kleinfeldung eingesetzten Mittel müßten diesem Ziele dienen. Verwaltungsmäßige Hemmnisse müßten unter allen Umständen überwunden werden. Soweit auch bei Zurückstellung weniger dringender Arbeiten das vorhandene Personal zur Bewältigung der Arbeit nicht ausreichte, müßte notfalls vorübergehend Aushilfspersonal eingestellt werden. Keinesfalls dürfe Personalmangel der beschleunigten Durchführung der Siedlungs- und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung im Wege stehen.

Deutsche Front im Saargebiet

Bildung des Führerrats

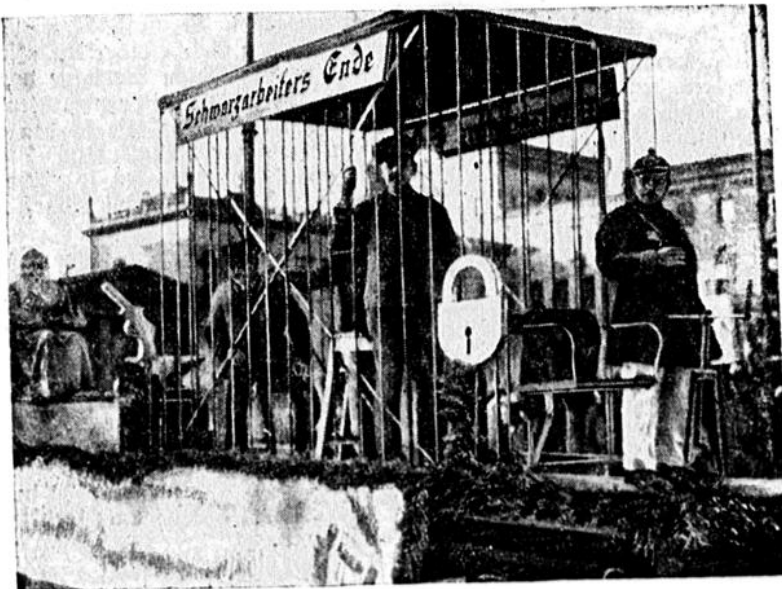
Saarbrücken, 21. Okt. Die im Saargebiet durch die Auflösung sämtlicher politischer Parteien nunmehr zur Tatfache gewordene Deutsche Front hat jetzt ihren Führerrat gebildet. Er besteht aus folgenden Persönlichkeiten: Staatsrat Spaniol (NSDAP), stellvertretender Landesführer Gerdert (NSDAP), Görgen (Zentrum), Kiefer (Zentrum), Seemann (Zentrum), Kommerzienrat Hermann Böckling (Deutsch-Saarländische Volkspartei), Regierungsrat Spring (Deutschnationalistische Volkspartei), Schmoll (Deutschbürgerliche Mitte).

In den von der Deutschen Front herausgegebenen Richtlinien wird als einziger Zweck der Neugründung angegeben, die Rückgliederung des Saargebietes zu fördern und zu sichern.

Berichtigung

Wir hatten in unserer Freitagsausgabe gemeldet, daß laut Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums die Reichsbanknoten zu zehn Mark mit dem Ausfertigungsdatum vom 11. Dezember 1924 eingezogen werden. Hierzu wird nachträglich berichtigt gemeldet, daß das Ausfertigungsdatum der Noten, die eingezogen werden, dasjenige des 11. Oktober 1924 ist.

Der Abschluß der Handwerkswerbwoche



Mit einem Festzug sämtlicher Handwerksnngen wurde in Berlin die Reichswerbwoche des Handwerks bechlossen. Beionerem Beifall fand dieser Wagen der Schlofferinnung unter dem Motto: „Schwarzarbeit wird bestraft“, der einen Schwarzarbeiter hinter Gittern zeigt.

Abschluß der Berliner Handwerkswerbwoche

Berlin, 22. Okt. Wie die Werbwoche des Handwerks mit der Kundgebung im Stadion am vergangenen Sonntag wuchtig begonnen hatte, so wurde sie heute mit einem riesigen Festzug g'anzvoll abgechlossen. Begünstigt von gutem Wetter, marschierten in sieben Zügen mit 83 Handwerkergruppen die 100 000 Festteilnehmer mit Müt, Fannern, Fahnen und Wimpeln und ihren traditionellen Trachten, nach der Charlottenburger Chaussee, wo sie sich einordneten, um dann gemeinsam weiter durch die Straßen der Reichshauptstadt zu ziehen, die ein festliches Gewand angelegt hatten. Die Volksgenossen hielten in ungeheuren Massen die Bürgersteige der Umzugsstraßen beiekt. An dem Festzug nahmen etwa 400 Wagen teil. Die gesamte Länge des Zuges betrug etwa zwölf Kilometer. Der Vorübermarsch dauerte etwa vier Stunden.

Generalappell des nordwestdeutschen Handwerks

Hannover, 22. Okt. Vor rund 240 000 Teilnehmern an der Kundgebung des niederrheinischen Handwerks in Hannover sprach heute der preussische Kultusminister Dr. Kaft. Der erste große Aufruf des nordwestdeutschen Handwerks, so erklärte der Minister, solle zugleich auch die erste große Kundgebung für den Willensatz des 12. November werden. Am 12. November trete das gesamte deutsche Volk an, um Zeugnis abzulegen gegenüber der Welt. Adolf Hitler habe mit seinen Entschlüssen keine Kriegserklärung abgegeben und werde sie nie abgeben. Er sei mutig genug gewesen, das Bekenntnis der Ehrlichkeit im Namen von 70 Millionen abzulehnen. Es handele sich am 12. November nicht um eine Vertrauensfrage, sondern darum, ob das deutsche Volk in seiner Gesamtheit der Parole Adolf Hitlers beitrifft. Wer an diesem Tage fehle, sei nicht ein Hochverräter, sondern ein ganz gemeiner Volks- und Landesverräter.

Statt Alkoholischmuggel — Petroleumschmuggel

Das neueste „Geschäft“ des Bootleggers — 1000 Waggons Rohöl in einer Nacht verschoben

Die amerikanischen Alkoholischmuggel-Organisationen und ihre Kapitalsträftigen Geldbeutel entwickeln eine unerchöpfliche Findigkeit, wenn es gilt, anstelle des jetzigen merten Alkoholgeschäfts neue Erwerbsquellen zu erschließen. Jetzt haben sie sich auf den Petroleumschmuggel geworfen und es hat den Anschein, als würde diese Tätigkeit für sie dank der großzügigen Organisation mit der sie arbeiten, zu einem lohnenden Geschäft werden.

Unter den zahlreichen Sanierungsmaßnahmen, die die Regierung Roosevelt für die amerikanische Industrie vorgehen hat, figuriert die Drosselung der Rohölproduktion mit an erster Stelle. Nach dem sogenannten Petroleumcode haben sich alle Rohölproduzenten verpflichtet, nur eine bestimmte Menge Petroleum zu fördern, um die Preise auf einem gewissen Niveau halten zu können. Die Behörden kontrollieren streng die Petroleumgebiete, insbesondere die von Texas und Oklahoma und diejenigen, die gegen den Code verstoßen, haben die härtesten Strafen zu erwarten.

Trotz dieser Maßnahmen kann man seit einiger Zeit die Beobachtung machen, daß riesige Mengen Petroleum und Benzin zu ungewöhnlich billigen Preisen auf den Markt geworfen werden. Sie stellen naturgemäß eine gefährliche Konkurrenz für den legalen Handel dar. Die Preise werden hierdurch derartig verdrängt, daß die Petroleumgesellschaften angesichts der ungeheuren Ausmaße, die dieser unter-

irdische Handel bereits angenommen hat, einen Zusammenbruch des Code befürchten.

Für 200 Millionen Mark Petroleum gestohlen!

Wie gigantisch dieser Schmuggel ist, geht aus der Tatsache hervor, daß die Menge des in diesem Jahr verschobenen Petroleum einen Wert von rund 200 Millionen Mark erreichen dürfte. Ein ganzes Aek von geheimen Rohrleitungen durchzieht die reichen Petroleumgebiete, in denen Bohrturm an Bohrturm steht und deren landwirtschaftliche Gestaltung es den Schmugglern ermöglicht, unbemerkt ihre Transporte durchzuführen. An Stellen, die reicheren Baumwuchs aufweisen, sind geheime Tankstellen errichtet, die durch Leitungen mit angebörten Rohren der „legalen“ Petroleumleitungen verbunden sind. Die Petroleumdiebe können im Bedarfsfalle durch ein raffiniertes System von Umkaltungen das Öl in beliebigen Mengen abzapfen und es in die Tankwagen der Schmuggler leiten.

Die Dreistigkeit der Petroleumschmuggler geht so weit, daß sie an jenen Stellen, die keine geeigneten Rohrleitungen aufweisen, das Rohöl direkt in Eisenbahnwagen schmuggeln. Die Menge des auf diese Weise verschobenen Oels soll bis zu 1000 Waggons pro Nacht betragen! Die gesamte illegale Rohöl-„Erzeugung“ wird auf eine viertel Million Ton täglich geschätzt. Man kann sich in Anbetracht dieser Ziffern vorstellen, welcher Schaden der amerikanischen Petroleumindustrie durch die Schmuggler-Organisationen zugefügt wird.

Ein deutsches Brüderpaar — Amerikas Wettermacher

Wettervorausagung bis zu drei Jahren — Rohstoffler und die Modeindustrie als Kunden

Newport, 23. Okt. Zu den eigenartigen Persönlichkeiten Newport zählen die Brüder Tuppenhauer, die den einzigen privaten Wetterdienst der Welt unterhalten. Ihre Spezialität sind Wettervorhersagen auf lange Sicht, und wenn man den Versicherungen der Brüder glauben soll, sind sie imstande, das Wetter bis zu einem Zeitraum von drei Jahren vorausszusagen.

Ihr Betrieb ist durchaus als seriöses Geschäft unternehmen aufzufassen und in Interessentenkreisen sehr bekannt. Sie haben an zweihundert „Grosabonnenten“, die sich das Wetter für die nächsten zwei bis sechs Monate prophezeien lassen. Unter diesen händigen Kunden befinden sich zahlreiche Geschäftsunternehmungen, Persönlichkeiten und Körperlichkeiten.

Man wird sicherlich überaicht sein, wenn man erfährt, daß z. B. der Petroleumkönig Rockefeller bereits seit Jahren zum Kundendienst der Brüder Tuppenhauer zählt und sich immer für sechs Monate im Voraus das Wetter vorherlegen läßt. Eine Anzahl von großen Schiffahrtsgesellschaften ist ebenfalls an der

Wettergestaltung interessiert und läßt sich Propnoien erstellen. Die Newporter Gasgesellschaften will im Voraus die Temperaturchwankungen wissen, die sich im Laufe der nächsten Wochen oder Monate ergeben können und die Goldfischpflegen bei der Festlegung ihrer Veranaltungen auch die Tuppenhauerischen Wettervorausagen zu berücksichtigen. Eifrige Kunden sind auch die großen Modewarenhändler, die auf Grund der Wetterprognosen die Fabrikation von Kleidungsstücken, Regenschirmen, Ueberziehhüllen usw. regulieren.

Der Chef des Unternehmens, Henry Tuppenhauer, verrät von seiner Methode nur soviel, daß ihr die Zusammenhänge zwischen der Witterung der Erde und der Bewegung ihrer Nachbarplaneten zugrunde liegen. Auf Grund seiner Berechnungen sei er imstande, das Wetter in 75 bis 80 Fällen von hundert mit ziemlicher Sicherheit vorausszusagen, ein Erfolg, der wirtschaftlich alle Achtung verdienen würde, wenn er tatsächlich, wie es die Brüder behaupten, durch die Stars bestätigt wurde.

Interessant ist, daß der zweite Bruder wäh-

Feierkunde im Kniffhäuserbunde

Feierlicher Empfang des Reichstatthalters von Epp im Bundeshaus des Reichstriegerbundes Kniffhäuser

Berlin, 23. Okt. Anlässlich der bereits am 16. d. M. übernommenen Schirmherrschaft des Reichspräsidenten von Hindenburg und der am gleichen Tage vollzogenen Ernennung des Reichstatthalters von Bayern, von Epp, zum Ehrenführer des Kniffhäuserbundes fand heute nachmittag im Bundeshaus des Deutschen Reichstriegerbundes Kniffhäuser ein feierlicher Empfang des neuen Ehrenführers durch den Bundesführer General von Horn statt. Dem Festakt wohnten zahlreiche Ehrengäste des Bundes und der nationalsozialistischen Partei bei.

rend seiner Internierung zur Zeit des Weltkrieges auf diese einträgliche Wetterprophetie gekommen war. Man hatte ihn als deutschen Staatsbürger auf Haiti interniert, und diese Zeit verwendete er dazu, um sich seinen Studien über die Wettergestaltung zu widmen. Als sein Bruder Henry vor acht Jahren in Newport das Wetterbüro gründete, blieb Louis auf Haiti, wo er im Astronomischen Observatorium von Port au Prince die Grundlagen für die Berechnungen ausarbeitete, auf die sich die Wettervorausagen des Dienstes stützen. Henry Tuppenhauers einziger Kummer ist, daß die Kunden für mehrjährige Wetterprophetieungen so wenig Interesse haben und sich „nur“ mit Prognosen für die nächsten sechs Monate begnügen. . . .

Kleine Geschichten

Eine verhängnisvolle „Erfindung“

Wien, 23. Okt. Der Landwirt Josef Kindler aus dem österreichischen Ort Febrina wollte mit seinen beiden Kindern das große Weinlesefest in der benachbarten Kleintadt besuchen. Kinder und sein Sohn beifallen je ein Fahrrad. Für die kleine Maria sollte ein besonders bequemes Transportmittel geschaffen werden. Kinder verband die beiden Fahrräder durch eine Querhange, an der er einen Sitz befestigte. Auf ein Rad setzte sich der Vater, das andere befügte der Sohn, und auf dem Sitz zwischen den Rädern nahm das kleine Mädchen Platz. Stolz auf seine „Erfindung“, radelte Kindler mit dem sonderbaren Gefährt, davon. Eine Weile ging alles gut, doch auf einer stark abhülligen Chaussee kam das Gefährt aus dem Gleichgewicht. Kinders Sohn verlor die Herrschaft über die Lenkange, und es kam zu einem schweren Sturz. Durch einen glücklichen Zufall erlitten die Kinder keine Verletzungen, der Vater blieb jedoch mit einer schweren Gehirn-erschütterung und einem Rückenbruch auf der Straße liegen. Der Unfall war von einem gerade vorbeikommenden Kraftfahrer bemerkt worden, der so schnell wie möglich aus dem nächsten Ort Hilfe herbeiholte. Man brachte den Verunglückten in das Krankenhaus von Gleichenberg. Doch nach wenigen Stunden erlag er seinen schweren Verletzungen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Eisenbahnerfreuden im dunklen Erdteil

London, 23. Okt. Wenn man die Berichte von Afrikaerenden liest, muß man aus der Mehrzahl der Niederirditen den Eindruck gewinnen, daß es im Innern des Dunklen Erdteils, vor allem was die Raubtiergefahr angeht, so gefahrlos sei wie in den hochkultivierten Ländern Europas. Schrieb doch kürzlich erst ein aus dem ehemaligen Deutschafrika zurückgekehrter, dort hätten die Löwen sich schon so an den Kraftwagenverkehr gewöhnt, daß sie ohne Scheu ganz nahe herantämen, um sich füttern zu lassen. Etwas abweichender Ansicht dürfte ein Eisenbahnbeamter namens Nowotny aus Tabora sein, der mit einer kleinen Maschine häufiger die Strecke von der genannten Stadt nach den Luna-Goldfeldern zu befahren hat. Vor einiger Zeit sprang plötzlich ein Löwe auf das Trittbrett der Maschine und suchte den Führer herunterzuwerfen. Ein kräftiger Schlag des begleitenden Heizers mit der Kohlenkammer veranlaßte die Raubkatze indessen zu schleunigem Rückzug. Als Nowotny sein Abenteuer nach der Heimkehr erzählte, stieß er vielfach auf ungläubige Hörer. Bald konnte er indessen den Wahrheitsbeweis erbringen. Kürzlich lehrte er von einer neuen Fahrt auf der genannten Strecke zurück. Starker Befürchtung eines prächtigen Löwenjagdes, Wieder hatte die große Katze einen überfallig gewagt. Nowotny aber, durch Erfahrung klug geworden, hatte diesmal einen Revolver bereit gehalten und den an der Seite der Lokomotive hängenden Wägentenig auf nächste Entfernung durch einen sicheren Schuß getötet. So völlig harmlos scheinen danach die afrikanischen Löwen doch nicht zu sein, wie man nach den behaglich zu lesenden Jagdberichten wohl annehmen möchte.

Aus Weißdeutschland.

Alsord nebenst der Grubenkatastrophe

Wuppertal, 21. Okt. Das Gedächtnis der Grubenkatastrophe in Alsord im Jahre 1930 wurde am Jahrestag des Unglücks in den Gemeinden Schaufenberg und Kellersberg in den katholischen Kirchen durch Totenmessen für die Verstorbenen und in Alsord selbst durch ein feierliches Requiem begangen. Die evangelischen Gemeinden gedachten im Sonntagsgottesdienst des Trauertages.

Verlängerung der „Saha“

Düsseldorf, 21. Okt. Die Ausstellungen Saha, die bisher von 65 000 zahlenden Gästen besucht wurde, wird auf allgemeine Wunsch um drei Tage, bis Mittwoch nächster Woche, verlängert. Um jedem Gelegenheit um Besuche der Ausstellung zu geben, ist der Eintrittspreis auf 25 Pfg. herabgesetzt worden.

Der Präsident des Landesamtes Rheinland teilt mit:

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit im Rheinland.

Weiterer Rückgang in der 1. Oktoberhälfte!

Im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat die Wirtschaft des rheinischen Westens weitere Erfolge erzielt. Mit Stichtag Monatsmitte Oktober wurden insgesamt noch 574 657 Arbeitslose bei den rheinischen Arbeitsämtern gezählt. Gegenüber dem gleichen Stichtage des Vormonats liegt die Zahl der Arbeitslosen um 18 566 niedriger.

Nach dem Tätigkeitsbericht der rheinischen Arbeitsämter sind im Monat September 40 101 männliche und 9 376 weibliche Arbeitslose durch die Vermittlung der Arbeitsämter in den Arbeitsprozess eingeschaltet. Die Vermittlungsergebnisse liegen diesjährig um 26 016 höher als im September des Vorjahres. Im Laufe des Monats September sind bei den rheinischen Arbeitsämtern insgesamt 69 427 Arbeitsfuchende in Zugang und 97 396 in Abgang gekommen. Um die außerordentliche opferfreudige Arbeitsleistung der Arbeitsämter verstehen zu können, ist zu bedenken, daß dieser Personenzustand nicht nur einmal, sondern viele Male durch die Arbeitsämter hindurchgegangen ist. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit geht weiter. Es ist Pflicht jedes Arbeitgebers, besonders in den Saisonberufen, die Arbeitskräfte solange als irgend möglich zu beschäftigen, um auch im Winter die erzielten außerordentlichen Erfolge in der Arbeitsbeschaffung halten und festigen zu können, damit der Beginn der Offensive gegen die Arbeitslosigkeit im Frühjahr 1934 einen erheblich geringeren Bestand an Arbeitslosen vorfindet als im Frühjahr dieses Jahres, dem Zeitpunkt des Beginns der großen Arbeitskräfteschlacht.

Nicht denunzieren, sondern täubern!

Der Präsident des Landesamtes weist darauf hin, daß anonyme Anzeigen an die Arbeitsämter über Schwarzarbeiter und Doppelverdiener nicht bearbeitet werden können. Wer Uebeltäter wie Schwarzarbeit und Doppelverdienst u. s. m. weiß und von seiner nationalen Pflicht zur Mitarbeit bei der Beseitigung der Arbeitslosigkeit durchdrungen ist, der muß auch den Mut haben, mit seinem Namen für die Bekämpfung von Schwarzarbeitern und ungerechtfertigten Doppelverdienern einzustehen. Es soll nicht denunziert, sondern gefäubert werden! Der Name desjenigen, der dem Arbeitsamt Mitteilungen macht, wird selbstverständlich streng geheim gehalten.

Eltern, laßt Söhne und Töchter auch im Winter auf dem Lande!

Die 38 rheinischen Arbeitsämter des Landesamtes Rheinlands haben in vorbildlicher Vermittlungsarbeit in den vergangenen Monaten des Jahres 1933 rd. 43 000 Jugendliche in die rheinische und vor allem in die ostdeutsche Landwirtschaft als Landhilfen und in sonstige landwirtschaftliche Arbeitsstellen vermittelt. Die Arbeitsämter haben sich bemüht, die Arbeitgeber für eine Verlängerung der Verträge zu gewinnen. Darauf hat sich die überwiegende Mehrheit der Arbeitgeber bereit erklärt, diese Arbeitskräfte soweit möglich den Winter über zu halten, vor allem aus dem Grunde, weil die jugendlichen Landhilfen aus den industriellen Großstädten sich in die Arbeiten und Lebensverhältnisse auf dem Lande hineingefunden und gut bewährt haben. Um diese Maßnahmen nun zu einem vollen Erfolge zu führen und um der bisher arbeitslosen Großstadtyugend ihren Arbeitsplatz zu erhalten, ist es dringende Pflicht der Eltern, auf ihre Kinder einzuwirken, auch den Winter über in den landwirtschaftlichen Arbeitsstellen zu verbleiben. Durch eine allgemeine Rückkehr der Landhilfen im Herbst würde die Arbeitslosigkeit in den Industriebezirken wieder vergrößert und die Not in der Heimat der jugendlichen Landhilfen gesteigert. Deshalb ergeht an die Eltern dieser Jungen und Mädchen, deren Leben heute durch die Vermittlung in landwirtschaftliche Arbeitsstellen neuen Inhalt bekommen hat, die Mahnung, ihre Kinder eindringlich vor der Rückkehr in die überfüllten Großstädte zu warnen, die immer noch am meisten von der Arbeitslosigkeit betroffen sind, zu warnen.

„Eltern, laßt eure Söhne und Töchter auch im Winter auf dem Lande. Ihr unterstützt damit den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, besonders in den Großstädten! Führt der Landwirtschaft neue Arbeitskräfte zu und gebt dem Leben eurer Kinder neuen Inhalt!“

Landwirte, helft mit, die Arbeitslosigkeit bannen!

Über 12 000 Landhilfen und Landhilferinnen sind in der rheinischen Landwirtschaft beschäftigt. Die meisten von ihnen wurden durch die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter aus den überfüllten

Industriestädten herausgeholt. Die jungen Kräfte haben der Landwirtschaft wertvolle Dienste geleistet; nun gilt es, sie auch während der arbeitsärmeren Zeit nicht wieder arbeitslos werden zu lassen. Es ergeht deshalb an die Bauernschaft, die mit dem deutschen Boden und dem deutschen Volke eng verwachsen ist, der dringende Ruf:

„Gebt den jungen Menschen auch im Herbst und im Winter Arbeit und laßt sie auch während der arbeitsärmeren Zeit an euren einfachen, gesunden Landleben teilnehmen! Ihr handelt damit im Sinne des Führers, der jedem Volksgenossen Arbeit und Brot geben möchte!“

Einstellung von Postjungbotten

In der Zeit von März bis Ende Mai 1934 werden im Oberpostdirektionsbezirk Köln 12 Postjungbotten eingestellt. Bewerbungen sind bis zum 30. November 1933 an das Postamt zu richten, in dessen Bezirk der Bewerber wohnt.

Die Einstellung erfolgt voraussichtlich am 1. Mai 1934, jedoch nicht vor Vollendung des 14. und nicht nach Vollendung des 15. Lebensjahres. Die Bewerber müssen bei der Einstellung eine abgeschlossene Volksschulbildung besitzen, arischer Abstammung sein und unbedingte Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rüchhaltlos für den nationalen Staat eintreten werden. Über Einzelheiten erteilen die Postanstalten bereitwillig Auskunft.

4 Millionen Mark für Arbeitsbeschaffung

W. D. Düsseldorf, 23. Okt. Die beiden Landeshauptleute der Rheinprovinz und der Provinz Westfalen haben sich nach Verhandlungen mit dem preussischen Innenministerium bereit erklärt, dem Ruhrflüchtlingsverband für Zwecke der sofortigen Arbeitsbeschaffung aus einem von den beiden Provinzen bei der Deffa aufzunehmenden Darlehen einen Kredit von vier Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Mit den Arbeiten wird sofort begonnen.

Weißdeutsche Unglückschronik.

Die Hafenpolizei von Rotterdam hat am Samstag, wie der Kölner Stadt-Anzeiger aus Rotterdam meldet, aus dem Königs- haben den Leichnam des 52-jährigen Kapitans des Frachtdampfers „Poseidon“, P. Comanus, geborgen. Comanus, der aus Köln stammt, wurde seit 14 Tagen vermisst.

Am Sonntagabend ereignete sich auf der Straße von Paderborn nach Detmold ein schweres Verkehrsunfall. Ein aus dem Rheinland stammendes Personenauto geriet beim Überholen eines anderen Wagens so schwer gegen einen Baum, daß es vollkommen zertrümmert wurde. Die drei Insassen des Wagens erlitten Verletzungen.

Am Samstag stürzte der 53 Jahre

Erweiterter Geschäftsverkehr im Kölner Polizeibezirk

W. S. Köln, 23. Okt. Die Polizei gibt bekannt: Am Sonntag den 29. Oktober d. J. können im Polizeibezirk Köln die offenen festen Verkaufsstellen von 13—18 Uhr für den Geschäftsverkehr offengehalten werden. Am letzten Werktag vor Allerheiligen, dem 31. Okt., ist erweiterter Geschäftsverkehr bis 21 Uhr wie in den Vorjahren nicht mehr zugelassen. Ein Ausbedienen der am 29. Oktober um 18 Uhr noch im Laden befindlichen Käufer darf nicht stattfinden.

Soweit vorstehend eine Erweiterung des Geschäftsverkehrs für die offenen festen Verkaufsstellen statgefunden hat, ist auch der ambulante Handel in den hierfür freigegebenen Straßen zugelassen.

alte Dachbeder Robert No. aus Oberhausen bei Ausführung von Dacharbeiten an dem Hause Kaiserstraße 52 in Essen ab. Der Tod trat bereits nach wenigen Augenblicken ein.

Als gestern mittag gegen 13 Uhr von den Bewohnern des Hauses Hohenthorstraße 10 in Kassel starker Gasgeruch wahrgenommen wurde, der aus der Wohnung der Familie Neuter kam, wurde die Feuerwehr alarmiert. Den Feuerwehrlenten bot sich nach Öffnen der Wohnung ein trauriger Anblick. Die beiden Eheleute und der 14-jährige Sohn wurden bewußtlos aufgefunden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Nach den näheren Feststellungen hat sich ergeben, daß die Ehefrau in der Nacht den Gashahn geöffnet und dadurch ihre Angehörigen mit in den Tod genommen hat. Der Mann hatte offenbar versucht, das Fenster zu öffnen. Er lag in der Nähe des Fensters auf dem Erdboden, während die Frau und der Knabe in den Betten lagen.

In einer Malzfabrik in Andernach ereignete sich am Samstag ein entsetzlicher Unglücksfall. Der 50-jährige Arbeiter Antweiler war dem offenen Feuer eines Brennofens zu nahe gekommen. Im Augenblick der unglücklichen Mann in eine einzige Flammenfäule gebüßt. Kollegen versuchten, das Feuer mit Säden zu ersticken, was jedoch nicht sofort gelang. Als man endlich den Brand gelöscht hatte, war Antweiler tot; er war buchstäblich bei lebendigem Leibe verbrannt. — Fast zur gleichen Zeit ereignete sich in einem anderen Betrieb ein ähnlicher Arbeiter lebensgefährliche Verbrennungen.

In Dommershausen auf dem Sunrüd stürzte am Samstag der Landwirt Hermann Wagner infolge eines Schwindelanfalls fünf Meter tief vom Heuboden ab und blieb mit lebensgefährlichen Verletzungen auf der Tenne liegen. Als er spät abends von seinen Angehörigen aufgefunden wurde, kam jede Hilfe zu spät; er starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

In Brunsfeld bei Prüm kam eine Frau, die in der Futterfütterung mit dem Kochen des Viehfutters beschäftigt war, den Flammen

Tagungen in Köln

Die Techniker im neuen Staat

Der deutsche Techniker-Verband hielt am letzten Wochenende seine Führertagung ab, die mit einer machtvollen Kundgebung in der Lese schloß. Der Leiter des Bezirks Rheinland, Ramm, sprach über die Aufgaben und Ziele des Techniker-Verbandes. Alle mußten in den Verband, wer ohne ihn glaube voran zu kommen, werde enttäuscht, das gleiche seinem wirtschaftlichen Ruin. Der heutige Staat sei kein Staat der Spekulanten, sondern ein Staat der Opfer. Man erstrebe, alle Stellen durch den Verband vermitteln zu lassen. Dann sprach noch der Adjutant des Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront, Ottenhoff, über „Nationalsozialismus und Deutsche Arbeitsfront“. An den Reichsführer wurde noch ein Ergebnistelegramm gesandt und die Kundgebung mit dem Deutschland- und Horst-Wessellied geschlossen.

Die Musiker

Die Musiker tagten im Gürzenich. Hier sprach Professor Hagemann über die Errichtung der Reichskulturkammer mit ihrer Musikerkommission, durch die endlich auch der deutschen Musikerschaft Gelegenheit gegeben werde, selbst an der Gestaltung des deutschen Musiklebens und der Ständes- und Schicksalsfragen der deutschen Musikerschaft Anteil zu nehmen. Das Volk müsse zur Musik erzogen werden. Der Musikreferent im Propagandaministerium Schert unterstrich die Notwendigkeit der Einheit unter den Musikern. Längere Ausführungen widmete er den Aufgaben und Problemen der Reichskulturkammer. Er forderte

Optimismus und lebendige Mitarbeit am großen Werke. Die Tagung schloß mit einem Hoch auf den Reichsführer und dem Deutschland- und Horst-Wessellied.

Deutsche Eisenbahner bekennen sich zu Adolf Hitler

Die Fachgruppe Reichsbahn der NSD veranfaltete am letzten Sonntag eine große Kundgebung in der Messehalle. Stellvertretender Generaldirektor Kleinmann ging in seinen Ausführungen auf den Schritt der Reichsregierung in Genf ein und geißelte die Politik Frankreichs und Englands. Heute sei der Klafengeist in unserem Volke vernichtet, die Ehre der Nation wiederhergestellt, mit gutem Gewissen habe die deutsche Regierung in Genf energisch die Gleichberechtigung gefordert und, als sie nicht gewährt worden sei, die entsprechenden Konsequenzen gezogen. „Der 14. Oktober wird ein Martinstag in der Geschichte des deutschen Volkes sein“. Beim großen Arbeitsbeschaffungsprogramm spiele die deutsche Reichsbahn eine wichtige Rolle. Soweit möglich, würden die in den letzten Jahren entlassenen Arbeiter baldmöglichst wieder eingestellt. Kleinmann sagte dann auch, daß die Zukunft der Eisenbahn keine glückliche sein werde. Verkehrswege und Autostrecken sowie Kanäle würden in umfangreichem Maße angelegt, doch fange der Schaffung neuer Verkehrswege einengliedert werde. Dann nahm der Redner die Reihe einiger neuer Fahrten vor. Zum Schluß sprachen dann noch der Präsident der Direktion Köln, Dr. Remb, Reichsbahnrat Müller, Reichsfachschaftsleiter Klein-

zu nahe. Die Kleider fingen Feuer. Da keine Hilfe zur Stelle war, mußte die unglückliche Frau einen graßlichen Verbrennungstod erleiden.

Verhängte Maßnahmen gegen Verkehrsünder!

W. S. Köln, 21. Okt. Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat in einem neuerlichen Erlaß die Regierungspräsidenten ersucht, von jetzt ab ohne jede Warnung und mit aller Schärfe gegen die immer noch zahlreichen Übertretungen der Verkehrsverordnungen einzuschreiten. Hierbei kommen in erster Linie die Vorschriften über die Beleuchtung in Frage, die von Kraftfahrern, Fuhrwerklenkern und Radfahrern immer noch in großem Umfange übertreten werden. Da die Verhängung von Geldstrafen bisher allein keine ausreichende Wirkung erzielt hat, werden gegen sämtliche Übertreter der Verkehrsverordnungen die schärfsten Maßnahmen ergriffen. So ist beispielsweise das Brennen nur einer Laterne am Wagen unzulässig. Ferner ist auf das Schlußlicht zu achten.

Kraftfahrer und Radfahrer die in Zukunft die Vorschriften nicht beachten, werden damit zu rechnen haben, daß ihnen ihr Fahrzeug von der Polizei beschlagnahmt und solange sichergestellt wird, bis sie den verkehrsrechtlichen Vorschriften entsprechen. Die allzu oft angeführten Entschuldigungen, die Mängel seien während der Fahrt aufgetreten, können in Zukunft nicht mehr berücksichtigt werden.

Das Rätsel um das Verschwinden der Hildegard Schulz gelöst

Essen, 23. Okt. Das rätselhafte Verschwinden der 21½ Jahre alten Hildegard Schulz aus Essen, das seinerzeit großes Aufsehen erregte, konnte jetzt restlos aufgeklärt werden. Die Polizei hat die 26 Jahre alte Maria Matzen aus Herbe, die mit der Familie Schulz bekannt war, als Entführerin festgenommen. Maria Matzen hatte die kleine Hildegard Schulz entführt, um sie als eigenes Kind auszugeben. Sie hatte nämlich die Geburt eines unehelichen Kindes fingiert, um sich in den Besitz einer Erbschaft des ansehnlichen Vaters ihres Kindes, eines reichen Ausländers, zu setzen.

Sandel und Wirtschaft.

Kölner Schlachtviehmarkt.

Köln, 23. Okt. Auftrieb 1858 (auflebt 1456) Stüd Großvieh, und zwar 556 (470) Ochsen, 444 (375) Bullen, 669 (478) Kühe, 165 (117) Kälber, 24 (16) Ferkel, 1086 (1174) Kälber, 284 (316) Schafe, 6204 (5256) Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Gesen ab. Stall, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

	23. 10	16. 10.
Ochsen	Rm.	Rm.
vollfleischige, ausgemästete	30—33	33—34
1. jüngere	30—32	33—34
2. ältere	24—29	29—32
sonstige vollfleischige	—	—
1. jüngere	—	—
2. ältere	20—23	25—28
fleischige	—	—
gering genährte	—	—
Bullen	—	—
jüngere vollfleischige	25—28	28—30
sonstige vollfleischige	21—24	24—27
fleischige	18—20	20—23
gering genährte	—	—
Kühe	—	—
jüngere vollfleischige	27—31	29—32
sonstige vollfleischige	23—26	25—28
fleischige	20—24	—
gering genährte	12—17	13—18
Kälber	—	—
vollfleischige ausgemästete	25—32	31—33
vollfleischige	23—27	26—29
fleischige	20—22	—
Ferkel	—	—
mäßig genährte Jungvieh	17—24	18—25
Kälber	—	60—68
Doppelender	—	—
heute Mast- und Saugkälber	44—50	46—50
mittlere Mast- und Saugkälber	36—42	38—44
geringere	28—35	30—35
Schafe	—	—
Mastlammern u. Junglammern	—	—
1. Weibemast	30—32	30—32
2. Stallmast	25—28	25—28
mittl. Mastlamm, alte Mastl., gut genährte Schafe, Sauglamm.	21—25	—
fleischige Schafvieh	—	—
gering genährte Schafvieh	—	—
Schweine	—	—
a) über 300 Pfd. Lebendgewicht	50—54	51—56
b) 240—300	47—54	51—55
c) 200—240	47—52	48—54
d) 180—200	46—50	46—52
e) 120—180	—	—
f) unter 120	—	—
Sauen	42—46	43—48

Wie stehen die Devisen?

(Mittelstufe)

	23. Okt.	20. Okt.
1 amerik. Dollar	RM 2,22	(2,965)
1 Pfund Sterling	RM 13,43	(13,43)
100 franz. Frs.	RM 16,43	(16,43)
100 holl. Gulden	RM 169,45	(169,40)
100 Schweiz. Frs.	RM 81,30	(81,27)

Städt
(375)
(16)
6204
n ge
Spesen
erluf
Stall.
6 10.
3-34
3-34
9-32
5-28
28-30
24-27
20-23
29-32
25-28
20-24
13-18
31-33
26-29
18-25
80-68
46-50
38-44
30-35
30-32
25-28
51-56
51-55
48-54
48-52
43-48
20. Dn.
2.965)
3.43
16.43
89.40
81.27



VERBORGENES GLÜCK

Herold-Verlag,
Homburg - Saar

VON G. WARDEN

5 (Nachdruck verboten.)
"Ich gebe sofort zu ihm!" entgegnete das junge Mädchen, sich erhebend, voller Entschlossenheit.
Sie schritt an Frau Holmanns Seite durch den Korridor; aber je näher sie ihrem Ziele kam, desto mehr begann ihr doch der Mut zu erlöschen. Als jedoch auf Frau Holmanns Hofen die wohlbekannte Stimme ihres Onkels ein lautes, gelendes "Herein!" rief, raffte sie ihre ganze Kraft zusammen und sagte sich, daß sie liegen müsse um jeden Preis.
Hier stränge ich Ihnen Margarete, gnädiger Herr!" sprach Frau Holmann, indem sie dem jungen Mädchen noch einen letzten warnenden Blick zuwarf.
"Hörst du denn?" antwortete die alte Frau. "Warum tritt sie nicht näher? Weshalb bleibt sie wie angewurzelt an der Tür stehen? Fürchtet sie etwa, daß ich sie beißen werde?"
"Nein, ich fürchte mich niemals!" erwiderte das junge Mädchen ruhig und selbstbewußt, indem es, seinem Gesellschafter, auf den alten Mann zu schritt.
Als Marie das Bibliothekszimmer in Mère zum letzten Male betreten hatte, war es geschehen, um von ihrem Oheim Abschied zu nehmen. Gest mit einem Male überwallte sie die Erinnerung an alles, was gewesen war. Sie sah ihn noch vor sich, den schönen achtunggebietenden Mann mit den dunklen, leuchtenden Augen, der sie auf die Knie gehoben und herzlich geküßt hatte.
"Meine liebe kleine Marie", hatte er gesagt, "wir nehmen nicht für lange Zeit Abschied, wir sehen uns bald wieder!"
Der Raum war damals prächtig ausgestattet gewesen. Und jetzt? Konnte das denn wirklich dasselbe Zimmer sein?
Die Sonne schien voll auf den jaderneinigen Teppich, die Bücher lagen verstaubt, fast wurmfressen aus, die Tapeten an den Wänden waren verblaßt, und der alte Mann mit den schwächlichen Händen, welcher im Lehnstuhl saß — konnte er wirklich ihr Oheim, ihr gütiger Spielgefährte von einst sein? Einen Augenblick schloß sie sich vollkommen entmündigt; die Erinnerung trat an sie heran, ihm zu Füßen zu sitzen und ihm zuzuhören:
"Ich bin es Onkel, die kleine Marie, welche dich liebt!"
Dann aber enthielt sie sich, daß sie durch solche Worte einzig alles verderben könne, daß sie um der Zukunft willen die letzten nicht sprechen dürfe, daß es vielmehr galt, volle Selbstbeherrschung anrechtzuerhalten.
"Was flarren Sie mich denn nur so an? Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich Sie nicht beißen werde!" rief der alte Mann, indem er aus halbverlorenen Augen zu ihr hinüberblickte.
"Was hat man Ihnen denn von mir gesagt, daß Sie solche Furcht vor mir zu haben scheinen?"
"Nichts, mein Herr!" antwortete Marie ruhig.
"Er schenke keine Kränze, küss die Hände auf die Knie und harrete sie an."
Sie hatte die Empfindung, daß die Augen, welche sich durch die Brillengläser auf sie richteten, fast ebenso klar seien wie einst, daß er sie zweifellos erkennen müsse.
"Sie sind die Tochter des alten Holmann? Sie sind ja eine vollendete junge Dame! Aber das kann nur ja gleich sein! Nicht wer Sie sind, sondern was Sie können, darauf kommt es hier an! Was also können Sie? Was haben Sie gelernt? Das zu wissen, darum handelt es sich hier in erster Linie!"
"Was wünschen Sie, daß ich tun soll?" fragte Marie, nicht im mindesten eingeschüchtert.
"Ihre Tante sagte, Sie könnten Klavier spielen und singen!"
"Ich kann singen, aber ich spiele nicht!"
"Nicht fremd?"
"Ich kann ziemlich gut Whist spielen und auch singen!" entgegnete Marie wie vorher.
"Nun, ich werde ja Gelegenheit haben, zu ergründen, was davon wahr ist!" murmelte er. "Sagen Sie Ihrer Tante, daß ich keinerlei Engagement mit Ihnen getroffen habe. Ich kann Sie, sobald es mir beliebt, wieder weggeschicken. Ich bin nicht so blind, als man sich vielleicht gemeinlich fühlt, zu glauben. Möglicherweise sehe ich besser als jene, welche ganz gute Augen haben!"
Marie verließ schweigend das Gemach, schloß die Tür hinter sich, schritt den Korridor entlang und lehrte mit Tränen in den Augen in das Zimmer der Haushälterin zurück. Frau Holmann stieg einen leisen Schrei aus, als sie Marias traurige Miene gewahrte.
"Was gibt es, Kind?" rief die alte Frau. "Er hat Sie doch nicht wieder erkannt? Mein Gott, welchen Schrecken Sie mit einschleichen!"
"Nicht jähle ich mich verlor, zu wünschen, er hätte mich erkannt!" sagte Marie gepreßt. "Ich finde die Veränderung, welche mit ihm vorgegangen ist, geradezu unangehörig. Ich konnte mir kaum vorstellen, daß er wirklich jener selbige Onkel ist, der einst immer so herzlich und liebevoll mit mir war!"

Frau Holmann antwortete darauf nichts, aber sie rebete Marie zu, etwas zu genießen, und nach und nach hob sich die Stimmung des jungen Mädchens wieder.
Nach eingetretener Nachtzeit schloß Marie sich an, einen Gang durch das Haus zu machen, das ihr einst so vertraut gewesen war und welches ihr nun so fremd vorkam. Alles machte einen Ebn, verlassen Eindruck. Die große Ständuhr, welche im Wohnzimmer zwischen den massiven Säulen von Sevres Porzellan stand, modte schon seit Jahren stillstehen. Und das selbe tote Aussehen bot der schöne weite Raum in allem übrigen der.
Mit einem raschen Entschluß machte Marie sich daran, das Bild umzuwandeln.
Als nach Ablauf einer Stunde die Haushälterin eintrat, stand ihr Fuß auf dem Schwellen auf der Schwelle.
"Du lieber Himmel, was er nur jagen wird, wenn er das zu Gesicht bekommt!" rief sie.
Nachdem Marie hierauf ihre Sachen ausgepackt und sich einmach, über nett gekleidet hatte, hörte sie die Speisekammer läuten. Von ihrem Zimmer aus auf den Flur blickend, sah sie ihren Oheim, auf den Arm des jungen Mannes gestützt, der ihr vor dem Gasthof im Torle begegnet war, langsam nach dem Erdgeschoß hinzugehen. Wie kam es nur, daß plötzlich eine heiße Blutwelle ihr zu Kopfe stieg!
"Er hat mich für eine junge Dame gehalten, das erkennte ich ganz deutlich an seinem Wesen, und nun wird er entdecken, daß ich nur ein Diensthöte bin!" sagte sie sich. "Wenn er mich sieht!"
"Ich habe Sie in Gedanken hingeküßt, er braucht mich ja aber nicht zu sehen! Ich kann mich von Fremden fernhalten. Nicht für diese bin ich hier!"
Durch solche Gedanken beruhigt, begab sie sich wieder zu Frau Holmann, welche eben den Wein in eine kristallene Fülle.

"Er ist in bester Laune, liebes Herz!" sagte die Haushälterin. "Ich bediene nämlich stets selbst bei Tisch, und da hat man mich Ihre wegen ausgelacht!"
"Meinewegen ausgelacht?" wiederholte Marie.
"Ja!" bestätigte Frau Holmann. "Herr von Montagu hat ein paar Blumen, mit welchen Sie das Zimmer schmücken, ihn sein Knäpflchen geküßt, und da dachte Herr von Jodelyn, ihn wegen Frau Holmann und schickte mich fort, um eine Flasche des alten Serrys zu holen, mit welcher er das Wohl der neuen Haushofmeisterin, wie er Sie nennt, trunken will. Er erinnert an alte Zeiten, wenn man ihn so lachen hört!"
Die alte Frau entfernte sich mit den Weinflaschen und Marie schloß sich in die Bibliothek. Sie musterte die Bücherregale. Darüber vergaß sie das heimliche der Lage, in der sie sich befand. Sie interessierte sich so sehr für die Bücher, welche sie hier fand, daß sie sich schließlich vollständig in Anspruch genommen fühlte, und somit doppelt erschreckt in die Höhe fuhr, als plötzlich die Bibliothekstür aufging und ihr Oheim, auf den Arm seines jungen Freundes gestützt, langsam eintrat.
"Glauben Sie, daß es ihr angenehm sein wird?" hörte sie, die unwillkürlich mit einigen Schritten ins tiefe Dunkel zurückgewichen war, Herrn von Montagu fragen.
"Angenehm?" wiederholte Herr von Jodelyn. "Was kümmert das mich, was dem Mädchen angenehm ist oder nicht? Sie werden es nach und nach schon lernen, junger Mann, daß jene Leute, mit welchen man die meisten Umstände macht, auch immer die sind, welche uns am erbarungslosesten betrügen und belügen. Ziehen Sie die Lampe in die Höhe und dann haben Sie das Mädchen. Sie kommt schon, wenn ein hübscher Mann sie ruft; verlassen Sie sich darauf. Hallo, was ist das? Wer ist denn das?"
"Ich bin es!" sprach Marie, indem sie bleich, aber ruhig hertrat.
"Oho, die Haushofmeisterin ein Bücherwurm!" spottete der alte Herr. "Nun, Sie sollen mir nachhaken vorleien; jetzt aber wollen wir erst einmal Whist spielen! Gehen Sie ihr den Tisch zurücksetzen, Montagu!"

Jodelyn ließ sich in seinen Sorgenstuhl nieder und nahm eine Pfeife aus seiner Schmucktasche.
"Wenn Sie keine Lust haben, zu spielen, Fräulein Holmann", sprach Montagu in leiser, achungsoltem Tone, "so kann ich mich auch mit Herrn von Jodelyn zum Schachspiel zurechtfinden. Vielleicht genießen Sie es vor, Ruhe zu haben!"
Sie schloß, daß seine dunklen Augen die ihren suchten, und war doch peinlich davon berührt, daß er sich erlaubte, sie anzusehen ohne förmliche Vorstellung.
"Es gibt ein altes Sprichwort, daß Bettler nicht wählerisch sein dürfen!" sprach sie stolz. "Ist dies der Whiststisch?"
"Schalten Sie, daß ich Ihnen beistehen bin!" bot Montagu und legte Karten und Marken auf den Tisch.
"Sie und die Haushofmeisterin, ich und der Strohmann!" rief Jodelyn. "Nun lassen Sie uns das Spiel beginnen! Ich will doch sehen, wie man in dem Kaufmann eines Buchhändlers Whist spielen lernt!"
"Ihr Spiel!" sprach Montagu zu Jodelyn, indem er sich über dessen latlose Bemerkung auf die Lippen biß und einen verächtlichen Blick zu Marie hinüberwarf, die stumm, aber vollständig ruhig und gelöst dasaß.
Tiefe Stille herrschte, bis Herr von Jodelyn die Karten gegeben hatte.
"Sie spielt gar nicht so schlecht für ein Mädchen!" warf Herr von Jodelyn nach einer Weile hin.
"Fräulein Holmann spielt ausgezeichnet!" versicherte der junge Mann lebhaft.
"Hören Sie wohl, was er sagt, mein Kind?" richtete der alte Herr an Marie das Wort. "Und er meint es! Er gehört nicht zu jenen Leuten, welche glauben, jedem Weibe eine Artigkeit sagen zu müssen!"
Jodelyn und der Strohmann hatten Glück.
In ein paar Spielen war der Robber gewonnen und Marie erhob sich.
"Dart ich mich zurücksetzen, nachdem ich den Tisch beiseitegezogen und alles geordnet habe?" fragte sie in halber Demut.
"Zurücksetzen? Woju?" fragte der alte Mann. "Ich dachte, Sie müßten begreifen, daß Sie hierhergekommen sind, um Ihrer Tante zu helfen. Sie kann nicht spielen, und an ihrer Stelle sind Sie einzutreten!"
"Fräulein Holmann ist vielleicht müde", sprach der junge Mann lebhaft, doch ein warnender Blick Marias hielt ihn davon zurück, noch weiter für sie Partei zu ergreifen. Ihre leeren großen Augen sahen ihm deutlich dar, daß sie seine Einmischung und Rücksprache nicht wünschte.
"Ich bin nicht müde und sehe Ihnen ganz zu Diensten", sprach sie einfach. "Sollen wir noch einen Robber spielen?"
"Nein", kam die ziemlich schroffe Antwort, "wir wollen Sie im Gegenteil heute in allem auf die Probe stellen! Sie haben beinahe Schach spielen zu können. Machen Sie mit meinem jungen Freunde eine Partie! Ich werde zusehen!"
"So ist das Schachbrett?" fragte Marie.
"Ich werde es holen!" sprach Montagu mit einem Blick ersten Vorrats auf den alten Herrn, während er sich gleichzeitig vermindert fragte, wie die Richte der Haushälterin nur zu einer so vornehmen, königlichen Haltung komme und wie es möglich sei, daß sie aussehe wie eine vergaube Prinzeßin.
Das Spiel war schnell angeordnet, und Herr von Montagu nahm dem jungen Mädchen gegenüber Platz. Er war ein guter Spieler! Heute aber suchten seine Sinne wiederholt das stolze Ansehen seiner Partnerin und er wunderte sich über die flüchtige Form des Mundes, über ihre edelgeformten Hände.
Ein unwillkürlicher Ausruf, mit dem der Herr des Hauses in seinen Stuhl zurückfiel, ließ ihn förmlich aufschrecken.
"Ich kann nicht länger dasitzen und zusehen, wie Sie sich von diesem Kinde schlagen lassen!" polterte der alte Mann. "Es sieht nur noch, daß Sie ihr das Feld ganz allein überlassen!"

(Fortsetzung folgt.)

Ein Tropental unter dem Polarkreis

Indianer und Dinosaurier — Der unbekannte Tote im Tal der warmen Quellen — Goldsucher im Flugzeug.

Vor mehr als vierzig Jahren drangen aus dem Nordwest-Territorium Kanadas zum ersten Mal Gerichte nach Süden, die davon wissen wollten, daß es dort, in nächster Nähe des Polarkreises, ein Tal mit tropischem Klima gebe.

Es war schwer, dem Ursprung dieser Gerüchte nachzugehen. Niemand konnte man finden, der das Tal selbst gesehen hatte. Alle wußten nur vom Hörensagen davon. Als Gewährsmänner kamen fast immer Indianer in Frage, die das Tal nie betreten hatten.

Vor ungefähr drei Jahrzehnten meldete sich ein Indianer und erzählte folgendes: Sein Vater sei vor Jahren in das Gebiet nördlich des Liard-Flusses vorgedrungen; dort habe ihm ein Indianerstamm von einem seltsamen, heißen Tal berichtet, das von riesenhafte Tieren bewohnt würde. Auf ein Stück Hirschleder zeichneten die Rothäute mit einem Knochensplitter eines dieser Riesentiere. Der Indianer legte nun diese Zeichnung den Wissenschaftlern, die man von seiner Erzählung unterrichtet hatte, vor. Sie stellten ohne Zweifel ein Urwelttier, das einem Dinosaurier am nächsten ähnelte, fest. Nach Ansicht der Fachmänner konnte nur derjenige ein solches Tier zeichnen, der es wirklich einmal gesehen hatte. Daß der Indianer seine Kenntnisse einem Museumsbesuch verdankte, war nicht anzunehmen.

Zimmerhin genügte das Stück Hirschleder noch nicht, um die Regierung zu einer kostspieligen Forschungsreise zu veranlassen. Dagegen versuchten verschiedene Trapper und Pelzhändler, auf eigene Faust das Rätsel zu lösen. Keinem gelang es. Immer wieder hörte man von dem geheimnisvollen warmen Tal. Einem Pelzhändler namens Goldschmidt glückte es, von Indianern etwas nähere Angaben zu erhalten. Danach sollten in dem warmen Tal heiße Quellen entspringen und Bären und Elentiere ganz gewaltige Ausmaße erreichen. Die Indianer selbst hatten aber trotzdem nie in dem Tal gesagt. Sie schienen es für verbot zu halten. Mehr wollten die Rothäute nicht sagen.

Die Auffklärung des Geheimnisses sollte merkwürdiger und ganz zufällig kommen. Vor ungefähr dreißig Jahren waren zwei Brüder McLeod mit einem dritten Mann in das Gebiet am Süd-Mehanne, einem Nebenfluß des Liard, gezogen, um dort nach Gold zu suchen. Als man nach Jahren nichts von ihnen hörte, nahm man an, daß sie Indianern zum Opfer gefallen waren. Ein Zufall brachte aber einen Bruder der beiden McLeod mit einem Mann zusammen, den er als den Partner der Verstorbenen erkannte und der Gold in größeren Mengen zu besitzen schien. Bevor man die Polizei benachrichtigen konnte, verschwand der Mann. Der dritte McLeod machte sich nun auf den Weg nach dem Süd-Mehanne, um Gewißheit über das Schicksal seiner Brüder zu erhalten. Nach großen Strapazen erreichte er das Ufer eines kleinen Sees, der dort fand er zwei Skelette, die er an verschiedenen Anzeichen als die seiner Brüder erkannte. Die beiden waren zweifellos von ihrem Partner im Schlaf erschossen worden.

Der dritte McLeod kehrte nach dem Süden zurück. Er war überzeugt, daß seine Brüder eine Goldmine gefunden hatten. Er konnte eine Minengesellschaft gewinnen, die ihn und zwei andere Männer mit dem Flugzeug in

das Gebiet des Süd-Mehanne entsandte, um die McLeod-Goldmine zu suchen. Die Maschine sollte die drei Schatzgräber vor Winterbeginn wieder abholen.

An einem Wintertag — einige Monate später — tauchten die drei Mann unerwartet in Fort Simpson, einer Niederlassung der Hudson-Bucht-Gesellschaft, auf. Sie waren erschöpft und halb verhungert. Aus irgendeinem Grunde hatte das Flugzeug sie im Stich gelassen. Als die Lebensmittel knapp wurden — die Stimmung war schon vorher infolge der ergebnislosen Suche nach der Goldmine erheblich gesunken — machten sich die drei auf den Weg nach dem einige hundert Kilometer entfernten Fort Simp-

son. Sie führten ein zerlegbares Boot mit sich, mit dem sie sich den Süd-Mehanne und den Liard hinabtreiben ließen. Die außerordentlich starke Strömung und die Stromschnellen brachten sie in ständige Gefahr. Schließlich zerstückte das leichte Boot, und die drei mußten unter größten Strapazen den Weg zu Fuß fortsetzen. Hierbei stießen sie unerwartet auf das „Tropental“, von dem sie ebenfalls gehört hatten. Freilich entsprach das, was sie entdeckten, nicht ganz den Gerüchten. Das Tal hatte eine Länge von etwa 15 Kilometern und besaß eine Reihe warmer Quellen, die einen ganz wesentlichen Einfluß auf das Wachstum der Pflanzen ausübten. Wenn auch

Eingeborenenjagd auf Elefanten

Von Wolfgang Weber

Viele Schwarze würden es kaum spüren, daß sie Untertanen der französischen oder der britischen Regierung sind, wenn sie das Jagdverbot nicht daran erinnerte. Die Wildschuttsgeetze sind außerordentlich streng. Ist schon dem Europäer gegen eine sehr hohe Lizenzgebühr nur das Schußrecht auf zwei Elefanten jährlich gestattet, so werden die Eingeborenen in ihrer Jagdvielfalt so beschränkt, daß oft genug ihr Unterhalt in Frage gestellt ist. Von manchen Tieren, z. B. Giraffen und Elen-Antilopen, darf jährlich nur ein Stück geschossen werden, von anderen Arten überhaupt nichts; so besteht für das weiße Rhinos und die weiblichen Elefanten mit Ausnahme des Kalles von Notwehr völliges Schußverbot. Natürlich reizt diese Notwehrklausel zu Übertretungen, und es sind eine ganze Reihe von Fällen bekannt, in denen Europäer ganz einfach ein Tier schossen und dann angaben, von ihm angegriffen worden zu sein. Aber nirgends wird eine Verletzung schneller bekannt als im dunkelsten Afrika, wo jede Bewegung eines Weibes von tausend Schwarzen auf die schärfste beobachtet wird. Neben einer Geldstrafe, die in ihrer Höhe einer Vermögens-einziehung gleichen kann, wird der Europäer für immer des Landes verwiesen. Noch weit strenger ist die Strafe für die Schwarzen, wenn diese die Jagdgesetze übertreten. Der Übeltäter wird gehängt oder erschossen.

Das beste Mittel gegen ein Massenschlachten der Elefanten durch die Eingeborenen aber ist das Verbot der Schußwaffen. Allerdings sind manchen Stämmen, besonders auf belgischem Gebiet, Flinten erlaubt; aber es sind nur Vorderlader und Modelle aus dem Jahre 1850, deren Verwendung sich so ziemlich auf die eines Schmuckgegenstandes beschränkt. Ich entinne mich einer Jagd am Uelle, die war so ergötzlich, daß man ganz die Gefahr vergessen konnte, der die Schwarzen dabei ausgesetzt sind. Fünf Mann stellten sich im Halbkreis auf, schütteten gewaltige Pulvermengen in die Gewehre, ließen die Kugel in den Lauf rollen und nahmen einen Dickhäuter in der Entfernung von etwa 100 Meter auf Korn. Man hörte einen Knall wie von einer Kanone, und als sich die Rauchwolke verzogen hatte, lagen die Schüben infolge des Rückschlages allesamt am Boden, während der Elefant vergnügt weiter trottete.

In vielen Gegenden verzichtet man des-

halb überhaupt auf die Kugel, und schießt mit dem Gewehr vergiftete Pfeile. Das Gift hat eine sehr stark lähmende Wirkung, die aber für große Elefanten erst nach Tagen tödlich wirkt, so daß die verwundeten Tiere von den Jägern zuweilen Hunderte von Kilometern weit verfolgt werden müssen. Um sich diese Verfolgung zu erleichtern, suchen sich die Schwarzen einen etwas jumpfigen Boden aus, der dem Elefanten das Fortschreiten sehr erschwert, während er die leichteren Menschen ohne weiteres trägt.

Auch diese Jagd mit den Giftpfeilen ist von den Behörden verboten, aber während man bei ihr immer noch ein Auge zudrückt, ist der Massenmord durch Feuer mit Recht der allerheftigsten Bestrafung ausgesetzt. Wenn der Wind günstig ist und eine Elefantenherde sich gerade in einem Gebiet ausgetrockneten Hochgrases aufhält, dann wird bei dieser „Flammenjagd“ ein Feuerwall rings um sie entzündet, und sämtliche Dickhäuter, auch Muttertiere und Kälber, gehen auf diese kläglichste Weise zugrunde, nachdem sie verzweifelte Anstrengungen gemacht haben, auszubrechen. Neben den ausgedehnten Buschbränden, die durch diese bestialische Jagdmethode hervorgerufen werden können, ist aus meißens das Elfenbein durch das Feuer entwertet und das Fleisch verfault, so daß für die Schwarzen nur ein winziger Bruchteil der Tiere verwertet werden kann.

Aber es wäre verfehlt, deshalb über die Schwarzen wegen Kaufmannt den Stab zu brechen. Das Abtöten der Elefantenherden ist oft nur ein Mittel zur Selbsthaltung, wenn mehrere Jagdzüge mißlungen sind und ein Stamm vor dem Hungertode steht; denn die anderen Jagdfrüchte sind von einer derartigen Einfaltigkeit, daß man sich über ihre gelegentlichen Erfolge viel mehr wundern muß als über die häufigen Unfälle. Die verbreitete Methode ist folgende: Vier Schwarze bewaffnen sich mit gewaltigen Hämmern, schließen sich an den Elefanten heran und schlagen ihm auf ein Kommando gleichzeitig die Zähne der Röhre durch. Der geringste Fehlschlag oder eine vorzeitige Witterung seitens des Elefanten, und der kluge Angreifer wird unweigerlich zerfliegen. Die Schwarzen verdanken dem Mut dazu ihren Fehlschlag, die bei den Jagden mitgenommen werden und durch die sie sich unverwundlich glauben.

von Palmen und anderen tropischen Gewächsen nichts zu sehen war, so wies doch das sonst im Norden nur kümmerliche Gras einen erstaunlich dichten und hohen Wuchs auf, und auch die Bäume zeigten eine weit bessere Entwicklung. Die Luft war von einem unangenehmen, etwas schwefelhaltigen warmen Dunst erfüllt, und über dem Tal hingen dichte Wolkten. Aus zahlreichen Spuren schlossen die drei Goldsucher auf ein reiches Tierleben. Dann machten sie eine unheimliche Entdeckung. Sie fanden die Überreste eines Mannes. Da die Schädelbede zertrümmert und der Lauf einer neben dem Skelett liegenden Wache verbogen war, so konnte mit ziemlicher Sicherheit angenommen werden, daß der Weiße einst einem Grizzlybären erlag. An den umliegenden Bäumen deuteten Spuren darauf hin, daß der Tote Feuerholz geschlagen hatte. Den Anzeichen zufolge waren seitdem mehr als fünfzehn Jahre verstrichen. Jemand, welcher Anhaltspunkte über die Person waren nicht zu finden.

Somit hat das Geheimnis um das Tropental unter dem Polarkreis seine Auflösung gefunden. Ein Rätsel bleibt noch die Zeichnung des Dinosauriers auf dem Hirschleder.

G. W. Hamer.

Bier aus Wein!

Eine sensationelle Erfindung

Der italienische Professor Mazziaus Conegliano hat überaus interessante Versuche durchgeführt, die für die italienische Wirtschaft von größter Bedeutung sein sollen. Es ist dem Gelehrten nämlich gelungen, Bier aus Wein herzustellen. Welcher Wert dieser Erfindung beizumessen ist, mögen nachfolgende Tatsachen erhellen:

Im Laufe der letzten Jahre hat es sich immer mehr herausgestellt, daß eine Uebererzeugung von Weintrauben besteht. Der italienischen Wirtschaft entstanden daher große Schwierigkeiten, einen Absatz für den geernteten Wein zu finden. Die Italiener sind nun in den letzten Jahren ebenfalls immer mehr davon abgekommen, Wein zu trinken. Sie ziehen es vor, zu den Mahlzeiten ein Glas Bier zu trinken. Diese Tatsache mußte sich natürlich auswirken. Die Gewohnheit des Biertrinkens bekommt der italienische Weinbau fast von Tag zu Tag stärker zu spüren.

Unter Berücksichtigung dieser Momente unternahm Professor Mazziaus seit längerer Zeit interessante Versuche, die sich damit befaßten, aus Wein Bier herzustellen. Unter Verwendung von Traubensaft konnte der Gelehrte auch tatsächlich Bier gewinnen, das in Geschmack, Aussehen und alkoholischen Gehalt dem aus Hopfen und Malz hergestellten Getränk gleichkommt. Diese sensationelle Erfindung wurde bereits patentiert.

Durch die neuartige Erzeugung von Bier aus Traubensaft hat Professor Mazziaus ein für Italien wichtiges Wirtschaftsprobleme gelöst, denn nun können die Italiener ihrer Neigung, Bier zu trinken, nachgeben, ohne dabei den Weinbau zu schädigen.

Bevor Professor Mazziaus diese Versuche ausführte, hatte er entsprechende Experimente mit allen möglichen Materialien wie Reis usw. gemacht. Diese Versuche verliefen jedoch nicht befriedigend.

Die italienische Presse weiß davon zu berichten, daß der Gelehrte einen Probe-trunk herstellen will, der Mussolini darge-reicht werden soll.

Der Landstreicher

Skizze von Martha Kraus-Berlin

Der Part von Dolgenhain grenzte an den dahinterliegenden Wald. Durch den Wald floß sanft und friedlich ein Bach. Jetzt aber rauschte er aufgeregter und unbändig durch sein viel zu enges Bett, schäumte über die Ufer und riß alles Erreichbare mit sich fort. Ueber diesen Bach führte eine Brücke, die von den Bewohnern des Gutes Dolgenhain mit Vorliebe benutzt wurde, weil man dadurch den Weg zur nächsten Stadt bedeutend abkürzte, während die Landstraße einen Bogen beschrieb. Eine ziemlich steile Böschung verband die Brücke mit dem Waldweg oben, so daß man Bach und Brücke erst sah, wenn man am Rande der Böschung stand.

Frau Dolgenhain hielt ihr Gut musterhaft in Ordnung. Als ihr Ehemann in den Krieg gezogen war, hatte sie den Betrieb fest in die Hand genommen. Und erst recht, als die Nachricht kam, daß er für das Vaterland gefallen war. Ihre Kinder erzog sie zu aufrechten Menschen und weckte in ihnen die Fähigkeit, das Rechte zu erkennen und zu tun. Zwei Söhne gingen noch zur Schule, ihre achtzehnjährige Tochter Annie aber war in allem ihre rechte Hand.

„Annie!“ rief die Gutsfrau am Morgen, „die Melke macht mir Sorge. Sie gibt die meiste Milch. Ich möchte sie nicht verlieren. Fahre in die Stadt und hole den Tierarzt.“

Sie ließ ein schnelles Pferd anspannen, und Annie ergriff die Zügel. Auf ebenen Wegen durchmaß sie schnell den Part und war über die Mitte des Waldes hinaus, da sah sie in einiger Entfernung einen Mann gerade auf sich zukommen. Ihre scharfen Augen sahen deutlich, wie abgetragen seine Kleidung war. Kein Zweifel, es war ein Landstreicher. Was wollte der von ihr? Gewiß nichts Gutes. Und um ihren Verdacht zu bestätigen, schwang der Fremde jetzt einen wohl vom Waldboden aufgerissenen Baumast. Dazu schrie er etwas, das Annie nicht verstand. Das Herz des jungen Mädchens begann wild zu schlagen. Weit und breit war kein Mensch, der ihr hätte helfen können. Sie trieb das Pferd an und gab die Zügel frei. Das Tier setzte sich in scharfen Trab. Der Landstreicher war auf die Seite gesprungen, um nicht überrollt zu werden, dann lief er neben dem Pferde her und versuchte die Zügel zu ergreifen. Annie nahm die Peitsche.

„Halten Sie an!“ schrie der Fremde. Und dann noch etwas von der Brücke, das Annie in der Aufregung gar nicht begriff. So ging die wilde Jagd, bis sie die Brücke erreicht hatten. Da war es dem Manne gelungen, die Zügel zu fassen. Er wurde noch ein Stück mitgerissen, wobei seine Beine bis über die Knie ins Wasser schlugen. Dann bäumte das Pferd zurück. Der Mann aber hielt die Zügel fest und gewann wieder festen Boden. Annie sah bleich und zitternd auf dem Wagen und blickte schauernd hin-

ab. Die Brücke war verschwunden. Ihre Peitsche trieben in einiger Entfernung auf dem reißenden Wasser. Der Mann hier, der Landstreicher, hatte ihr das Leben gerettet. Sie griff in die Tasche und reichte ihm wortlos ihre Geldbörse hin. Er aber nahm sie nicht. Jetzt sah Annie ihm genauer ins Gesicht. Er war noch jung und nicht häßlich. Die Armseligkeit seiner Kleidung stand mit seinem Stolz in Widerspruch.

„Ich wollte Ihnen nichts nehmen, wie Sie wohl fürchteten“ sagte er mit tiefer, wohlklingender Stimme, deren Ton Annie seltsam ergriff. Auf den unraffierten Wangen des Fremden lag dunkle Glut, als er weiter sprach: „Ich wollte Sie nur warnen, als ich Sie auf die Brücke zufahren sah. Wenn Sie es selbst gesehen hätten, wäre es zu spät gewesen.“

„Bitte, nehmen Sie doch eine Belohnung“, sagte Annie. Wie soll ich Ihnen danken?“

„Ich will nichts geschenkt haben“, erwiderte der Fremde. „Ich suche Arbeit. Vielleicht können Sie mir sagen, wo ich welche finde?“

„Das kann ich“, sagte Annie ohne Zögern. „Auf Gut Dolgenhain werden immer Arbeitswillige gebraucht. Zeigen Sie auf.“ Der Mann sah zwar völlig verarmt aus, aber seine Augen waren klar und ehrlich. Seine Tat sprach für ihn. Sie mußte jedoch ihre Aufforderung wiederholen, ehe der Fremde ihr Folge leistete. — Schweigend

führten sie nach dem Gutshof zurück. Da hieß Annie den Mann draußen warten und ging zu ihrer Mutter. Mit bewegten Worten schilderte sie das Erlebnis.

„Ich wäre mit dem Fuhrwerk ins Wasser gestürzt. Er hat mich gerettet. Gib ihm Arbeit, Mutter! Auch zur Zühne, weil ich ihm so unrecht getan.“

Die Gutsfrau rief den Fremden herein. Ihre scharfen Augen erkannten: auf den war Verlaß. Solche Leute konnte sie brauchen. Als sie seine Papiere sah, hob sie erstaunt den Kopf.

„Sie besuchten die landwirtschaftliche Hochschule?“

„Ja; aber ich war Werkstudent. Das Geld zum Studium mußte ich mir erst verdienen, da meine Eltern ihr Vermögen verloren haben. Eine Krankheit zehrte meine geringen Ersparnisse auf. Ich wollte nach Hause, und da ich kein Fahrgeld besaß, mußte ich zu Fuß ...“

Danach erhielt die Mansell Auftrag, passende Kleidung für den neuen Gesellen aus dem Nachlaß des Herrn herauszusuchen.

Am anderen Tage mußte die kranke Kuh nochgeschlachtet werden.

„Es ist meine Schuld“, sagte Annie zu ihrer Mutter. „Ich habe Deinen Auftrag nicht ausgeführt.“

Die Mutter aber lächelte gütig.

„Du fandest einen guten und starken Menschen. Das ist der schönste Gewinn.“

Brühl und Umgebung

Brühl, 24. Oktober.

Stadtverordneten-Sitzung

1. Gestern Abend fand im Sitzungssaal des Rathauses eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Während in der geheimen Sitzung über Personalangelegenheiten verhandelt wurde, umfasste der öffentliche Teil folgende Tagesordnung:

Änderung der Luftverkehrssteuerordnung. Die Ordnung wurde, wie vom Kreise vorgeschlagen, genehmigt.

Festsetzung der Hundesteuer für das Jahr 1933. Die Steuer soll betragen: für den ersten Hund 12 M., für den zweiten 50 M., für den dritten 100 M., sowie für jeden weiteren 100 M.

Festsetzung des Geschäftsumfanges des Verwaltungsausschusses als Verwaltungsausschuss. Es ist in einer der letzten Sitzungen bereits die Rede von der Einsetzung eines Verwaltungsausschusses gewesen. Dieser Ausschuss soll aus Stadtverordneten bestehen und diese entlasten. Er soll selbstständig arbeiten und alles das erledigen, was nicht auf Grund gesetzlicher Bestimmungen dem Kollegium vorbehalten ist. Er tritt an die Stelle des jetzigen Verwaltungsausschusses und wird neu gewählt. Zur Klärung der Mitgliederzahl und Personenfrage soll die endgültige Erledigung dieser Angelegenheit vertagt werden.

Antrag der NS-Volkswohlfahrt, Bezirksleitung Köln-Land, auf einen Zuschuß zum Winterhilfswerk. Es wurde einstimmig beschlossen, für diesen guten Zweck 500 M. zur Verfügung zu stellen. — Im Anschluß daran brachte der Vorsitzende die Sprache auf die Frage des Wettbewerbs. Er forderte zur tatkräftigen Unterstützung der Polizeiorgane auf, damit diese Unfälle, die sich allmählich immer mehr ereignen, wieder verschwinden. Zur Unterstützung wird ein Notleidender ist die NS-Volkswohlfahrt da.

Benennung eines Wohlfahrtspflegers an Stelle des abwesenden Herrn Smets. Zum Nachfolger wurde Herr Andre, Bonnstraße bestimmt.

Rechnungsabnahme. Das Kollegium anerkennt die bisherige Prüfung 1930/31.

Antrag der Brühler Hitlerjugend auf Übernahme der Unfallversicherungsprämie. Die Versicherung steht auf dem Standpunkt, daß die einzelnen Verbände, Organisationen und dgl. für diese Gelder selbst aufkommen müssen und so verfiel der Antrag der Ablehnung.

Antrag des Presbyteriums der Evangelischen Kirche in der Bonnhofstraße Martin Lutherkirche zu benennen. Der Antrag ist gestellt, um auch hier in Brühl eine bleibende Erinnerung an das gegenwärtige Luther-Jubiläum zu haben. Er wurde genehmigt.

Antrag der Feldhüter auf Entschädigung für einen Schutzhund. Die Feldhüter von Vadorf, Schwadorf, Kierberg und Bochum erhalten wie bisher eine Entschädigung bewilligt.

Zum Schluß der öffentlichen Sitzung sprach Bürgermeister Frey als noch einmal über die Frage, wie in Zukunft die gesamte Brühler Verwaltung unterzubringen sei. Im allgemeinen wiederholte er das schon früher Gesagte. Die Stadtverordneten erklärten sich damit einverstanden, daß die Angelegenheit so gelöst werde, wie es für die Verwaltung am besten erscheine.

Im übrigen dürften die Stadtverordneten-Sitzungen jetzt immer seltener werden, da ja nach Inkrafttreten des Verwaltungsausschusses die Arbeiten immer weniger werden.

Abholung von Kranken, Kriegsbeschädigten und älteren Wahlberechtigten zum Wahllokal anlässlich der Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. 11. 1933

Von dem Ausgang der Wahl und der Volksabstimmung am 12. 11. hängt sehr viel ab. Insbesondere das Ausmaß wird seine Stellung Deutschland gegenüber wesentlich danach einrichten, ob das deutsche Volk sich voll und ganz hinter seinen Volkstanzler Adolf Hitler stellt. Um diesen Vertrauensbeweis recht eindrucksvoll zu gestalten, kommt es auch heute im nationalen Staat auf jede Stimme an, ungeachtet dessen, daß es nur noch eine Partei, die Nationalsozialistische Arbeiterpartei, gibt. Es ist daher nicht nur Pflicht jedes gesunden Deutschen, zur Wahlurne zu gehen, sondern auch die Kranken, die es eben ermöglichen können, müssen ihre Stimme abgeben. Was im früheren Parteistande möglich war, muß auch heute möglich sein. Das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps und sonstige Automobilbesitzer stellen sich ganz in den Dienst der Sache und werden am Wahltag ihre Wagen zur Beförderung der Kranken zur Verfügung stellen.

Es ergeht nun an alle diejenigen, denen es nicht möglich ist, zu Fuß zum Wahllokal zu gehen, die Aufforderung, ihre Adresse anzugeben, damit sie am Wahltag zum Wahllokal gebracht werden können, um dort ihrer nationalen Pflicht zu genügen. Meldungen sind an das NSKK Brühl oder an das Polizeiamt der Stadt Brühl unter Angabe der Adresse und besonderer Wünsche bezgl. der Zeit der Abholung zu richten. Es wird gebeten, die Abholung möglichst rechtzeitig zu machen, damit die Einteilung der Wagen rechtzeitig geschehen kann und am Wahltag die Organisation klappt.

Alle Autobesitzer des Stadtbezirks Brühl werden dringend gebeten, am Freitag, dem 27. 10. um 20 Uhr im „Ratskeller“ zu erscheinen. Es wird eine Besprechung darüber stattfinden, wie am Wahltag, dem 12. 11. 33, die Abholung von Kranken, Kriegsbeschädigten und anderen hilfebedürftigen Wahlberechtigten organisiert werden soll. Da es sich um die Erfüllung einer nationalen Pflicht handelt, wird damit gerechnet, daß sich kein Autobesitzer ausschließt.

Verlegung. Der früher im Ante Wesseling tätig gewesene Polizei-Hauptwachmeister Meyer, ist der Stadt Brühl zur Dienstleistung überwiesen worden.

Meldung zur Berufsschule. Alle in der Landwirtschaft, in Gärtnereibetrieben sowie im Gemüsegarten tätigen Jugendlichen von 14 bis 18 Jahren haben sich am Donnerstag dieser Woche nachmittags um 5 Uhr im Büro der Stadt. Berufsschule, Brühl zu melden. — Diejenigen Jugendlichen, welche bisher am Unterricht der Schule nicht teilgenommen haben, müssen Freitag morgen um 10 Uhr im Schulbüro erscheinen. — Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß bei Nichtbesuch der Schule polizeiliche Bestrafung erfolgt.

Folgschwerer Sturz vom Fahrrad. Am Sonntag Abend stürzte ein junger Burke von hier; von Walberberg kommend mit seinem Fahrrad so unglücklich, daß er mit einer schweren Kopfverletzung ins Marienhospital eingeliefert werden mußte. Nunmehr hat sich herausgestellt, daß der Bedauernswerte einen Schädelbruch erlitten hat.

Brühl-Kierberg. 25jähriges Bestehen der Pfarrgemeinde

Am Sonntag (Christkönigsfest) sind 25 Jahre verflossen seit der Errichtung unserer Pfarrgemeinde. Mit herzlichster Freude und innigem Danke gegen Gott kann die Pfarrgemeinde auf diese 25 Jahre zurückblicken. Alle Pfarrgenossen, groß und klein, werden herzlich gebeten, diesen Festtag feierlich zu begehen. Zur Vorbereitung auf den Jubeltag wird ein Tribunal gehalten. Mittwoch, Donnerstag und Freitag wird Franziskanerpater Leo aus Köln abends 7 Uhr in der Pfarrkirche predigen. Der Samstag nachmittag wird freigegeben, um allen Gelegenheiten zum Beichten zu geben. Für Ausfälle im Beichtstuhl ist gesorgt. Am Sonntag Morgen ist in der heiligen Messe um 7 Uhr Generalkommunion der ganzen Pfarre. 10 Uhr ist feierliches Hochamt mit Predigt des Pater Leo und nachmittags 3 Uhr Komplet. Abends 7 Uhr Festversammlung bei Pöhl. Alle, die sich zur Pfarrfamilie rechnen, werden teilnehmen!

Brühl-Schwadorf.

Die letzte Herbstmesse hatte dank des schönen Wetters bis heute einen guten Verlauf. Heute ist der letzte Tag und damit findet die Messe ihren Abschluß. Allenfalls herrschte ein munteres und fröhliches Treiben sowohl in den Familien, als auch in den Restaurationen und auf dem Kirchplatz. Überall sah man frohe Gesichter, denn eine schöne und gemächliche Kirmes auf dem Lande bietet immer noch recht fröhliche Stunden, besonders in Schwadorf. In den Familien sorgt die Hausfrau für das leibliche Wohl und in den Restaurationen gibt es außer den Tanzlustbarkeiten auch einen köstlichen Abstrich. So wünschen wir denn den Schwadorfern einen fröhlichen Abschluß der Kirmesstage.

Dekanatsversammlung der Säcillen-Vereine des Dekanates Brühl in Meischnich

Von nah und fern waren am Sonntag die Mitglieder der Säcillenvereine herbeigeeilt, um an der Dekanatsversammlung der zu dem Dekanat Brühl gehörigen Chöre teilzunehmen. Durch die alljährlich einmal stattfindende Zusammenkunft tauschen die Vereine in fröhlichem Wettstreit ihre Fähigkeiten auf dem Gebiete der Kirchenmusik und des weltlichen Gesanges. Daß hierbei die Vortragskunst des kirchlichen Gesanges im Vordergrund steht, ist naturgemäß. Die Andacht in der Kirche wurde zu Ehren der allerheiligsten Dreifaltigkeit gehalten. Der tiefreligiöse Sinn dieser Andacht wurde erjagt durch den Vortrag der Choralmesse vom Fest der hl. Dreifaltigkeit und den Volksgejängen. Die Vorträge gelangten durch die Kirchenchöre. von Meischnich, Fischelnich, Bochum, Kierberg und Heide zu

Gehör. Mit dem sakramentalen Segen und einem allgemeinen Schlußgesang endete die Feier. Gegen 4 1/2 Uhr schloß sich hieran im Saale von Ulrich die übliche Festversammlung. Der Saal konnte die Erschienenen fast nicht aufnehmen und mancher Zuhörer mußte sich mit einem Stehplatz begnügen. Der rührige Dekanatspräsident Pfarrer Janßen-Pingsdorf begrüßte zunächst die so zahlreichen Erschienenen und hob besonders hervor, daß die Zusammenkunft für die Chöre deshalb geschaffen sei, um sich gegenseitig zu erbauen und zu erheitern. Er sprach dann die Bitte aus, daß die einzelnen Chöre ihre Übungsabende stets mit dem Gebetsruf zur hl. Cäcilia eröffnen möchten. Mit diesem Gebetsruf wurden die Sänger und Sängerinnen durch den Vortrag des selben seitens des Kirchchors Heide bekannt gemacht. Da die Kirchenchöre bei der kirchlichen Andacht nicht alle mitwirken konnten, so warteten bei dieser Gelegenheit zunächst noch die Chöre von Pingsdorf, Berzdorf und Brühl mit Choralvorträgen auf und dann kamen die Vorträge der weltlichen Gesänge an die Reihe, die von den bereits genannten Chören und auch dem Chor aus Walberberg bestritten wurden. Es waren recht beachtliche Leistungen, die von den einzelnen Chören geboten wurden und man muß offen gestehen, daß alle Chöre des Dekanates recht erfreuliche Fortschritte auf dem Gebiete der Kirchenmusik gemacht haben. Daß die wackeren Kirchensänger bei ihrem opfervollen Verufe zur Pflege und Hebung

des Kirchengesanges auch noch Zeit und Gelegenheit finden, das deutsche Lied mit fördern zu helfen, davon legten sie alle eine ersinnliche Probe durch die Vorträge der weltlichen Gesänge ab. Nach jedem Vortrag folgte nämlich dankbarer und wohlverdienter Beifall der aufmerksamen Zuhörer. Dekanatspräsident Pfarrer Janßen-Pingsdorf gab in einer Rede seiner Freude Ausdruck über die prachtvollen Leistungen der einzelnen Chöre, die in unermüdlicher Schaffenskraft ihre hohe geistige Befriedigung in der Verherrlichung des Gottesdienstes fanden. Der Dekanatspräsident Pfarrer Janßen-Pingsdorf sprach noch den Dirigenten der Chöre für ihre mühevollen Arbeit den Dank aus und stellte mit hoher Befriedigung fest, daß die Chöre nicht allein an Mitgliederzahl gewachsen sind, sondern daß dieselben auch auf dem Gebiete des Kirchengesanges Fortschritte gemacht haben. Es sei ein Dekanat, was sich sehen lassen könnte. Seine wohlgemeinten Worte über die besondere Pflege des Choralgesanges werden sicherlich bei den Kirchenängern Beifall finden. Des sind wir gewiß. Gegen 7 Uhr hatte die Feier ihr Ende erreicht und die Sängerchor verließ die friedliche Stätte des Wettbewerbs mit frischem Mut und neuen Erfahrungen, die für alle Beteiligten von unschätzbarem Werte sind und die ihren Resonanzboden finden in dem einigenden Ziele: Der Pflege des Kirchengesanges zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Gläubigen. B.

Rückblick auf die Reichshandwerkswoche in Brühl

Hierzu wird uns von berufener Seite noch geschrieben:

Nicht Tage lang hat, wie im ganzen Reich so auch in Brühl, das Handwerk die Werbetrommel gerührt. Eingeleitet mit Festgottesdiensten beider Konfessionen und dem Festakt am Sonntag, dem 15. Oktober 1933, worüber bereits in unserer Zeitung berichtet wurde, durchzog am Nachmittag des 15. Oktobers der wirklich geschmackvolle und schöne Werbezug die Straßen unserer Stadt, in dem in etwa 25 Wagen und entsprechenden Fußgruppen alle Fachgruppen des Handwerks aufmarschierten. Da sah man die Wagen der Maurer, der Zimmerer, der Dachbeder, der Schreiner, die Fußgruppe der Elektro-Installateure, deren Meister selbst wie auf einer Sänfte das Bild ihres Obermeisters, unseres Volkstanzlers Adolf Hitler trugen. Es folgten die Wagen der Klempner, der Gas- und Wasser-Installateure, der Schlosser, der Schmiede, der Maler; die schmucke Fußgruppe der Bäcker. Die Metzger mit ihren Wagen aus der alten und der neuen Zeit. Die Wagen der Polsterer, der Schuhmacher und der Schneider, die Fußgruppe der Friseur und der Buchdrucker.

In edlem Wettbewerb hatte jede Fachgruppe versucht die andere zu überbieten, nicht nur an kunstvoller Aufmachung, sondern auch an wichtiger Originalität. Der Werbezug als Ganzes betrachtet sprach für Fähigkeit, Geschmack und Kunstfertigkeit des Brühler Handwerks und verbiente uneingeschränktes Lob.

Am Montag vergangener Woche fand in Pingsdorf und am Freitag in Kierberg in den festlich geschmückten Sälen des Pingsdorfer Hofes bezw. der Gastwirtschaft „Zur Post“ eine Rundgebung für das Handwerk der Vororte Pingsdorf, Vadorf, Eßdorf und Schwadorf und Kierberg-Heide-Bochem statt. Leider waren beide Veranstaltungen insbesondere von der Bürgerschaft sehr schwach besucht. Das Handwerk, das sich leider an Enttäuschungen hat gewöhnen müssen, ließ sich durch die mangelhafte Beteiligung jedoch nicht abschrecken, die Veranstaltungen abzuhalten. Die Wenigen, die erschienen waren, wurden sehr befreit nach Hause gegangen sein und gerade von Ihnen wird erwartet, daß sie mitwirken von nun an das Handwerk stets zu berücksichtigen und zu unterstützen.

Der Frauentag am Dienstag im großen Saale des Haus Belvedere in Brühl, der von den deutschen Frauen fast bis zum letzten Platz besetzt war, muß als voller Erfolg angesehen werden. Nach 2 Referaten über die kulturelle und über die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks, wurden die Frauen auf ihre besonderen Aufgaben aufmerksam gemacht, die sie in der deutschen Volkswirtschaft zu erfüllen hätten, da gerade durch ihre Hand das meiste Geld in die Kanäle der Wirtschaft fließt. Sie wurden darauf hingewiesen, daß sie besonders häufig Gelegenheit haben das Handwerk bei ihren Einkäufen und bei ihren Aufträgen zu berücksichtigen und damit zu unterstützen; und daß es ihre Pflicht sei als deutsche Frau auch so zu handeln, damit auch dem ehrbaren und volkswirtschaftlich so notwendigen Stand der Handwerker bald wieder mehr Beachtung und Förderung zuteil werde. Fr. Simanowski, als Leiterin der NS-Frauentag entbot in Anschluß an die ersten Vorträge dem Brühler Handwerk herzlichste Grüße und Glückwünsche und gab für die anwesenden Frauen die Erklärung ab, daß sie alles daransetzen wollten dem für deutsche Kultur und deutsche Wirtschaft so wichtigen Handwerkerstand die verbundene Unterstützung zukommen zu lassen. Nach der ersten Arbeit gönnte man sich ein Stündchen der Erholung bei sangloser und gemüthlicher Unterhaltung.

Der Mittwoch nachmittag war den Vororten gewidmet. Die große Mühe eines etwa

20 km weiten Marsches wurde gerne übernommen, um den gesamten Werbezug, der Sonntag nur Brühl durchzog, durch die Vororte Vadorf, Pingsdorf, Kierberg, Heide und Bochum zu führen. Um 2 Uhr setzte sich der Werbezug vom Bahnhof Pingsdorf in Bewegung und wurde gegen 7 Uhr mit einer Schlußansprache auf dem Adolfs-Hitler-Platz in Brühl aufgelöst.

Ein für Donnerstag vorgesehener Lichtbildvortrag über das deutsche Handwerk in der Vergangenheit und in der Gegenwart mußte leider in letzter Minute wegen technischer Störungen abgesetzt werden.

Zu der Schlußrundgebung am vergangenen Samstag ist wider Erwarten schlechter Besuch zu verzeichnen. Die Begründung hierfür darf wohl in der Tatsache gesehen werden, daß Parallelanstaltungen anderer Verbände und Vereine abgehalten wurden und nicht die Interesselosigkeit des Handwerkerstandes. Der Saal des Hotel-Restaurant „Schloßbrauerei“ prangte im Festschmuck. Das Bildnis des Ehrenobermeisters des Handwerks Adolf Hitler war umrahmt von den Fahnen der Innungen und den Bannern des katholischen Gefellenvereins. Erst gegen 9 Uhr konnte die Rundgebung mit einem herzlichsten Willkommen an die Erschienenen und den besonderen Grüßen an die geladenen Gäste Bürgermeister Frey, als Vertreter des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Pfarrer Grosfer, die Vertreter des Bauamtes der Stadt Brühl, der Polizeiverwaltung, der Kreispartei und der sonstigen Vertreter der Vereine, Verbände, Fachschaften usw. eröffnet werden. Aus allen Darbietungen, Vorträgen und Ansprachen darf für das Handwerk der verheißungsvolle Trost genommen werden, daß man von seiner außerordentlichen Bedeutung überzeugt ist und ihm mit gutem Willen und nach besten Kräften Hilfe und Unterstützung gewähren will. Nach Beendigung der feierlichen Schlußrundgebung kamen auch handwerkliche Gemüthlichkeit und handwerklicher Humor zu Wort, die davon Zeugnis gaben, daß der Handwerkerstand auch heute noch vielleicht gerade heute in der Lage ist eine ehrbare deutsche Geselligkeit zu pflegen, die seit alters her neben anderen hohen Gütern ihm treubehütete Ueberlieferung ist.

Bei allen Veranstaltungen der ganzen Werbezugswoche wurde gern und aus ehrlicher Überzeugung des Führers des neuen jungen Deutschland gedacht und in der Schlußrundgebung ihm das Treugelübnis abgegeben, daß sich gerade das Handwerk opferwillig und opferbereit mit einspannt unter seiner Führung das freie und glücklichere Deutschland aufzubauen. Seinem Führer, dem Volkstanzler Adolf Hitler dankt das Handwerk von Herzen nicht nur für die reiblichen und tatkräftigen Bemühungen um seine wirtschaftliche Förderung, sondern auch dafür, daß in ihm der Mann erkannt ist, der neben der Lebensnotwendigkeit des deutschen Handwerks für die deutsche Volkswirtschaft auch tiefes Verständnis hat für die großen Kräfte im Handwerk als die wertvollsten Quellen und treuesten Hüter sittlich-religiöser Volksgüter und echter deutscher Kultur und Geistesarbeit.

Um das Zustandekommen der Handwerkswoche, die Zusammenstellung der Werbemaßnahmen in der Stadt und den Vororten, die Abhaltung der Versammlungen und Rundgebungen hat sich Herr Jakob Strüder, Syndikus des Mittelstandshaus Brühl große Verdienste um das Handwerk erworben. Er hat Arbeiten geleistet und in die Wege geleitet, die vielfach unbeachtet bleiben und wenig gewertet werden. Seine Arbeit im Dienste des Handwerks verdient daher Anerkennung und Dank.

Änderungen des Umsatzsteuergesetzes

Vorauszahlungen im Oktober

Mit dem 1. Oktober 1933 sind Änderungen des Umsatzsteuergesetzes in Kraft getreten, die von großer Bedeutung in erster Linie für die Landwirte sind, ferner aber auch für alle Bäcker, Konditoren, Mehl- und Getreidehändler. Der für Landwirte, Bäcker, Konditoren usw. bisher geltende Steuerfuß von 0,85 Prozent ist weggefallen; an seine Stelle ist der Satz von 1 Prozent getreten. Für die Landwirte gilt der neue Satz von 1 Prozent nunmehr für alle landwirtschaftlichen Umsätze. Es bedeutet somit die neue Regelung für die Landwirte eine Erleichterung der Umsatzsteuerlast: die Umsatzsteuer für Getreide, Mehl usw. wird zwar um 0,15 Prozent erhöht, dagegen die Umsatzsteuer für die anderen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, also insbesondere Kartoffeln, Vieh, Butter, Eier, Milch, Obst und die Hälfte der untergeordneten. Die Folge wird sein, daß die Richtsätze für die Umsatzsteuer, die die Landwirte für die Zeit nach dem 1. Oktober 1933 zu zahlen haben, ermäßigt werden, nach den neuen Richtsätzen wäre also erstmals im Januar 1934 die erwähnte Umsatzsteuer zu entrichten.

Für die Bäcker, Konditoren, Mehl- und Getreidehändler bedeutet die Änderung des Gesetzes (die Erhöhung des Steuerfußes von 0,85 auf 1 Prozent) immerhin eine Belastung, wenn auch keine wesentliche, da die Mehrwertsteuer nur 15 v. H. auf 100 RM ausmacht.

Zur besseren Klarstellung sei der § 13 Umsatzsteuergesetz, der die Höhe der Umsatzsteuer-Sätze regelt in seiner neuen Fassung wiedergegeben:

Die Steuer beträgt bei jedem steuerpflichtigen Umsatz zwei vom Hundert des Entgelts oder des Erwerbspreises oder des Wertes.

Die Steuer ermäßigt sich auf ein vom Hundert bei Lieferungen:

1. von Gegenständen, die innerhalb eines landwirtschaftlichen Betriebes im Inland erzeugt werden, soweit die Lieferungen durch den Erzeuger der Gegenstände erfolgen;

2. von Getreide, von Mehl, Schrot oder Kleie aus Getreide und von daraus hergestellten Backwaren, auch wenn die Voraussetzungen der Ziffer 1 nicht vorliegen. Der Reichminister der Finanzen kann hierzu ergänzende Bestimmungen treffen.

Bei Unternehmen, deren Gesamtumsatz einschließlich des steuerfreien Umsatzes im jeweils vorangegangenen Steuerabschnitt eine Million Reichsmark übersteigt, erhöht sich die Steuer für Umsätze der im Absatz 2, Ziffer 2, genannten Gegenstände auf einundneunzig vom Hundert, für Umsätze sonstiger Gegenstände auf zweieinhalb vom Hundert, und zwar:

1. bei Unternehmen, die überwiegend im Einzelhandel umsetzen, für alle steuerpflichtigen Umsätze mit der Maßgabe, daß von den Umsätzen der im Absatz 2, Ziffer 2, nicht genannten Gegenstände der Betrag von einer Million Reichsmark mit dem Steuerfuß von 2 vom Hundert zu besteuern ist;

2. bei Unternehmen, die nicht überwiegend im Einzelhandel umsetzen, nur für die steuerpflichtigen Umsätze, die im Einzelhandel erfolgen oder bei

denen die Lieferungsbedingungen (§ 161 Abs. 1 Nr. 2 Satz 2 der Reichsabgabenordnung) nicht innegehalten werden.

Das neue Gesetz hat eine besondere Regelung getroffen bezüglich der Verträge, die vor dem 21. September 1933 (dem Tage, an welchem das Gesetz in Kraft getreten ist) abgeschlossen sind, aber erst nach dem 1. Oktober 1933 erfüllt werden. Da in diesen Fällen die Änderung der Steuerfüße bei bestimmten Waren (z. B. Getreide, Mehl, Kleie) nicht berücksichtigt werden konnte, ist folgende Bestimmung geschaffen worden:

„Beruht die Leistung auf einem Vertrag, der vor dem Tag der Verkündung dieses Gesetzes abgeschlossen worden ist, so gilt das Folgende:

a) Ist die Umsatzsteuer nach einem niedrigeren Steuerfuß zu entrichten als demjenigen, der vor dem 1. Oktober 1933 galt, so ist der Unternehmer verpflichtet, dem Empfänger der Leistung einen Nachschuß vom Entgelt zu gewähren. Dieser Nachschuß entspricht der Minderung der Umsatzsteuer, die sich aus der Neueingelung (vgl. oben) ergibt. Vereinbarungen sind nichtig, soweit sie dieser Vorschrift entgegenstehen.

b) Ist die Umsatzsteuer nach einem höheren Steuerfuß zu entrichten, als demjenigen, der vor dem 1. Oktober 1933 galt, so ist der Empfänger der Leistung mangels abweichender Vereinbarung verpflichtet, dem Unternehmer einen Zuschlag zum Entgelt zu gewähren. Dieser Zuschlag entspricht der Erhöhung der Umsatzsteuer (0,15 Prozent), die mit dem 1. Oktober 1933 eingetreten ist. Der Preisnachschuß oder der Preiszuschlag bilden keinen Grund zur Aufhebung des Vertrages.“

Wie oben erwähnt, sind die Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer im Oktober noch nach den bisherigen Sätzen zu entrichten, also nach dem Satz von 0,85 Prozent, 2 Prozent usw. Im Oktober haben alle Umsatzsteuer-Pflichtigen Umsatzsteuer-Vorauszahlungen zu entrichten, und zwar haben die Monatszahler (das sind die, welche ihre Umsatzsteuer monatlich entrichten) für den Monat September 1933 zu zahlen, die Vierteljahreszahler (das sind die, welche vierteljährlich ihre Umsatzsteuer zahlen) für die Monate Juli, August und September 1933.

Gleichzeitig müssen auch die Vorausmeldungen für die Umsatzsteuer für die den Vorauszahlungen entsprechende Zeit eingereicht werden. Befreit von der Pflicht zur Abgabe von Vorausmeldungen sind die nichtbuchführenden Landwirte und Winzer, die ihre Umsatzsteuer nach Richtsätzen zahlen und die außer ihrem landwirtschaftlichen Betrieb keinen sonstigen Betrieb haben. Alle anderen Gewerbetreibenden usw. müssen Vorausmeldungen abgeben, denn die Umsatzsteuerfreigrenze von 5000 Mark, die nur vom 1. Juli 1931 bis zum 30. Juni 1932 bestanden hat, ist aufgehoben.

Vorausmeldungen und Vorauszahlungen müssen bis spätestens am 17. Oktober 1933 bei der Finanzkasse (oder der Post) eingehen. Geht die Vorausmeldung zu spät ein, so kann ein Verzugszuschlag bis zu 10 Prozent von der Steuer erhoben werden. Das Finanzamt hat jedoch den Zuschlag zu unterlassen oder zurückzunehmen, wenn

die Veräumnis entschuldbar erscheint (§ 168 Reichsabgabenordnung). Wird die Vorausmeldung überhaupt nicht eingereicht, so erfolgt die Festsetzung der Vorauszahlung im Wege der Schätzung. Geht die Vorauszahlung nicht rechtzeitig ein, so werden Verzugszinsen in Höhe von 12 Prozent fürs Jahr erhoben, gegebenenfalls erfolgt die zwangsweise Beitreibung.

Wie wird der 33er Wein?

Von Dr. Meyer, Zeltingen und Bad Neuenahr.

Wenn im September, wie im gegenwärtigen Jahr noch solch lachende spätsommerliche Sonnenstrahlen verschwenderisch das deutsche Rebland umfösten, wenn milde und feuchtwarme Nebel sich nützlich über die Weinäcker schäufend lagerten, dann schwellen die Trauben saftstrotzend und entwideln bei dünnen Säuten eine fruchtige Süße, die auf einen fabelhaften Jahrgang schließen läßt.

Der alte Weinkenner in der Großstadt nörgelt hinter seinem Dämmerklopp, daß bald wieder ein rechter Götterwein reifen dürfte, weil der 29er und 32er, der ihm am besten munde, bald vergriffen sei. Wie wird der neue Jahrgang, heißt dann die Frage. Und dann wird von guten und schlechten Jahrgängen beim Wein philosophiert. Der eine hat eine alte Wein-Chronik studiert und berichtet über diesen und jenen merkwürdigen Jahrgang. Damit nun aber die Weintrinker nicht zu kurz kommen bei der Stammtischunterhaltung, die nicht im beneidenswerten Besitz solcher mittelalterlicher önologischer Aufzeichnungen sind, wollen wir hier, in vergilbten Klosterakten blätternd, über Gutes und Böses des Jahrganges 33 im Laufe der Jahrhunderte berichten.

Ob Noas Wein ein 33er Jahrgang war, berichtet uns die Bibel nicht, selbst vom Jahrgang des Hochzeitsweins in Kanaa wird nichts gemeldet.

In Griechenland und Rom verschweigt man manch gute Jahrgänge. Man vergaß bei weinfröhlichem Bacchanal Jahrgang und Prädikat in Wachs zu rügen. Der Klostermönch nahm schon genauer, er zeichnet auf, der Traubenlehnte mußte registriert und aufgezeichnet werden.

So meldet unvergibt die Haut von Schweineleder: Im Jahre 733 wuchs ein sehr guter Wein.

833 war ein kleiner Herbst.

Von 933 berichtet die Chronik gar nichts, da 930 „große Not an Wein“ war, wegen des strengen Winters im Jahre 928, der alle Rebstöcke vernichtete.

Auch 1033 fehlen alle Angaben.

Im Jahre 1133 steht geschrieben: „pluviarum inundatio“, denn 1132 war eine solch große Hitze, daß der Rhein im Elsaß austrodrönte. Noch größer war die Hitze im Jahre 1135, wo fast alle Flüsse austrodrönten und die Wälder sich entzündeten, so daß ein ausgezeichnet guter Wein in Mengen wuchs.

Aber 1233 hatten wir einen regnerischen Herbst. Es gab zwar viel aber schlechten Wein. Es folgte ein strenger Winter, der viele Reben selbst in Italien vernichtete.

Hundert Jahre später brachte das Jahr 1333 einen reichen Herbst mit sehr gutem und sehr wohlfeilem Wein. Aus Jahrmangel blieben viele Trauben hängen.

Im Januar 1433 ließ eine starke Kälte alles erfrieren, der nasse Sommer brachte wenig Wein.

Wenig und sauren Wein gab es im Jahre 1533, da der Mai sehr naß war.

Ein unglückliches Jahr für den Winzer war auch der Jahrgang 1633. Vom 6.—20. Januar war immer Sturm, Regen und Wasserflut. Frost am 17. Mai, der Sommer brachte viel Hagel, der Herbst Frühfrost, daher wenig und sauren Wein.

Frühjahrsfrost brachte das Jahr 1733 neben starker Kälte im September, so daß nur wenig Wein mittlerer Güte geerntet werden konnte.

Aber 1833 brachte einen reichen und vollen Herbst. Die erste Reblüte war schon am 20. Mai; sehr warm war der Mai und Juni. Die Pfalz hatte viel und guten Wein, jedoch der Rheingau brachte wegen der nachfolgenden Witterung nur viel Wein, aber die Güte fand wenig Beifall. Der Wein war meist hart, mittelmäßig und schmeckte wegen des feuchten Wetters nach Erde und Unreife, wie von Wassermann-Jordan berichtet. Im August setzte plötzlich eine große Kälte ein, die Folge war gelbes und schwarzes Laub und mittelmäßiger Wein.

Aber 1933 gibts ein Weindchen, das läßt den Kenner heute schon die Zunge schmalzen. Zwar fiel in den besten Tagen die Blüte in etwas kühles Wetter, jedoch in den Reben- und Seitenlagen blühten die Trauben bei herrlichem Sonnenschein. Daher ist der Behang in den besten Lagen nicht so schwer, jedoch sind reichbeladen wie Weihnachtsbäumchen in den Seitenlagen die Rebstöcke. Der Winzer schmunzelt endlich mal wieder, er freut sich besonders, daß kein Saurewurm, Pilz und Unrat in den Trauben ist, daß sie gesund, edel und saftig wonniger Süße entgegenreifen. Man erwartet einen 15er oder 17er Jahrgang bis zum Herbst. Die Voraussetzungen sind bis jetzt fast dieselben. Alle Winzer an der Mosel wenigstens sind einstimmig der Ansicht, daß dieses Jahr alles natur gelegt werden kann. Viel und gut wird das Prädikat des Jahrganges 1933 werden.

„Dum puit die Gläser bligebant, es kommt ein guter Tropfen!“

Der große Gedanke der deutschen Volksgemeinschaft verpflichtet alle national denkenden Deutschen sich auch des Winzers anzunehmen und den schönen deutschen Wein, die sonnigen Weine von Rhein, Nahe, Mosel, Saar und Elbe zu trinken, damit sie sich begeistern lassen zu edler Tat, wie es im Deutschland-Liede heißt, denn Bismarck hatte Recht, wenn er sagte:

„Wenn sich der Deutsche seiner ganzen Kraft bewußt werden will, muß er erst eine halbe Flasche Wein im Leibe haben, besser noch eine ganze.“

Dum laßt uns trinken, laßt uns trinken, Wenn die Hedenrosen blüh'n, Wenn im Lenz die jungen Finken, Wenn das Weinlaub frühlingsgrün, Aber laßt uns doppelt trinken, Wenn der Frühling längst vorbei, Daß wir in den Wald verinken: „50 Wochen hat der Mai“.

„Wollt Ihr, daß ewig die Sonne Euch scheine, So trinkt, Ihr Freunde, den Wein aller Weine, Soll er den Bann des Lebens Euch wehren, Soll er den Sorgen, dem Herzeleid wehren, Einer vermag, der soll es sein, Freunde ich sag's.“

„Trinkt deutschen Wein!“

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl. Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Becker GmbH. Brühl.

Mit der Uhr in der Hand

Können Sie die erstahliche Leistungen unserer **Gas- u. Kohlenherde** verfolgen? Auch Sie werden beim Kauf restlos zufriedengestellt.



CasparBlume

Größtes Spezialhaus Westdeutschlands.

Barmen Köln Duisburg
Elberfeld Hohenstr. 1 Dortmund
Essen Bochum Ecke Steingasse Remscheid

Sanitätskolonne Brühl sucht gebrauchten, Kleineren

Wohn-Schrank
Schriftl. Angeb. u. S. 2000 an die Geschäftsst.

Braves, kräftiges **Stundenmädchen** gesucht.
Anzufragen i. d. Geschäftsst.

Gut erhaltener **Marengo Paletot** (Mantel) weil zu eng sehr billig abgegeben. Dasselbst schöner Zimmerschrank preiswert zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsst. 322

Verkauf
von guten, gebrauchten **Möbeln**
aller Art
Kleiderschränke, Betten, Tische, Kommoden und ein **Wohn-Ofen**.

Reiner Ankauf von Eisen- und Metallen wie Kupfer, Messing, Blei usw.
S. Bähr
Brühl, Wallstr. 28.

2 Zimmerwohnung in Brühl od. Umgebung gesucht.
Schriftl. Angebote unter S. 3432 an die Geschäftsst.

Helfst dem Buchdruckergewerbe!

Die erste Etappe der großen Arbeitschlacht ist siegreich beendet: 2 Millionen arbeitslose Volksgenossen konnten dank der zielstrebigen und energiegelassen Maßnahmen und der Opferwilligkeit des gesamten Volkes wieder in den Produktionsprozess eingegliedert werden. Es geht endlich wieder aufwärts mit der deutschen Wirtschaft. Ganze Industriezweige blühen auf, täglich berichten die Zeitungen von zahlreichen Neueinstellungen. Nur ein Gewerbe ist von dieser Entwicklung unberührt geblieben: das Buchdruckergewerbe! Hier hält die Krise unvermindert an, ja sie ist zum Teil durch das Verbot der marxistischen Presse sowie durch Zusammenlegung von Verbandsblättern, die durch die organisatorische Vereinfachung der Verbände überflüssig wurden, noch verschärft worden. Soll dieser wichtige Berufszweig nicht gänzlich untergehen, so ist schnelle und durchgreifende Hilfe durch Erteilung von Aufträgen vonnöten. Jeder, der dem Buchdruckergewerbe Arbeit zuführt, wirkt dabei zugleich für sich selbst. Die gewaltige Werbetafel einer gut und geschmackvoll ausgeführten Drucksache ist unbestritten. Die Annahme, daß Wertarbeit die beste und einzig wirkungsvolle Reklame sei, ist irrig. Erst die Druckschrift ermöglicht eine Werbung auf breiter Grundlage, erst durch sie läßt sich der größte Absatz einer Ware, mag sie qualitativ noch so hoch stehen, erzielen. Dazu kommt die ungeheure Bedeutung, die der Werbung auch für die politische, kulturelle und wirtschaftliche Fortentwicklung unseres Staates zu kommt. Hier eröffnen sich der Werbetafel der Drucksache ungeahnte Möglichkeiten, von denen nur zu hoffen ist, daß sie im Interesse des Volksganzen in weitestem Maße in Erfüllung gehen. Wer nicht wirbt, gleicht dem Mann, der nicht im Adressbuch steht: keiner kann ihn finden!

Oberränder-Industrie
Einkeller-Kartoffeln
RM 2.75 frei Haus
Theo Vering
Kartoffel-Großhdlg.
Brühl-Badorf
Fernsprecher 2794.

Maßanzüge
wenig getragen, in allen Größen besonders billig abgegeben.

Fraier, Köln,
Mauritiussteinweg 39.
I. Etage.

v. Warenhaus B. ZIER,
empfiehlt alle Sorten **Verdunster**
für Heizungen und Wärmekrüge.

Birka 3 Morgen od. mehr **Ackerland**
zu pachten gesucht. Be-
vorzugt wird Vogeler
Gebiet. Schriftl. Angeb.
u. Angabe d. Pachtpreises
unt. S. 3433 an d. Geschäftsst.

3 1/2 Morgen Land
zu verpachten. Dasselbst
eine **Sämaschine** und
sonstige Gerätschaften zu
verkauft. Brühl-Kierberg.
Mühlenbach 45.

2 gut erhaltene **Piumo**
mit je 2 Bezügen weil
überalt, preisw. auch
einzeln abzugeben.
Wo sagt die Geschäftsst. 320

Wohnung
3-5 Zimmer und Küche
vermietet.
Kingsdorferstr. 143 a

I. Etage
3 Zimmer evtl. mit großer
Manarbe und Bade-
zimmer zum 1. 11. 3. verm.
Wo sagt die Geschäftsst. 321

Schöne I. Etage
Küche, 3 Zimmer
eingerichtetes Bad. 1
Manarbe, dazu großer
Hof- und Garten in
best. ruh. Lage Brühl
(Klein-Parzell) zu ver-
mieten. Nur an Mittel-
standsbau Brühl.
Schloßstraße 23.

3 Zimmer
und Spind in ruhiger
Lage zu vermieten.
Brühl-Badorf.
Weber-Hölle 28

Schön möbl. Zimmer
in gut. Lage (Mitte der
Stadt) an einzeln. Herrn
m. voll. Pen., auf Wunsch
Familienanschl. preisw.
abzugeben.

Schriftl. Angebote unt.
S. 3430 an d. Geschäftsst.

1 schönes leeres
Zimmer
mit Wasser, Keller sofort
zu vermieten.
Schriftl. Angebote unt.
S. 3433 an d. Geschäftsst.

Junger Hund
abzugeben.
Wo sagt die Geschäftsst. 319

Inferieren führt zum Erfolg!